

Xa
3141



N. 62, 50.

A. & N.

Unterthänigste

Liebes- und Lobes-Zhränen/

Welche

Unter gläubigen Wüntschen

Über dem

Höchst-seltigen Hintritt

Des Hochwürdigsten / und Durch-
lauchtigsten Fürsten und Herrn/

Wn. CHRISTIANI I.

Herzogs zu Sachsen /

Fürlich / Cleve / und Berg / auch Engern
und Westphalen/ 2c. 2c.

Postulirten Administratoris der Stiffts
Merseburg 2c. 2c.

Edliche Tage nach dem Hoch-Fürstl. Leich-
Begängnisse/

Welches den 21. Februarii 1692.

In Stifft Merseburg /

Und andern Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. gehö-
rigen Landen / Wehmüthigst begangen
worden.

In Sorau.

Aus schuldigster Devotion vergossen worden/

Unter Anführung

Samuel Schulzens.

Budisin/

In Verlegung Johann Wülsch/ 1692.

Xa
3141

AN. CHR. STAMM.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE (SAALE)

Dem Hochwürdigsten/
und Durchlauchtigsten Für-
sten und Herrn/
Herrn Christian II.

Herzogen zu Sachsen/
Jülich / Cleve / und Bergen /
auch Engern / und Westphalen / Postu-
lirten Administratori des Stiffts Merse-
burg / Land-Graffen in Thüringen / Marg-
Graffen zu Meissen / auch Ober- und Nieder-
Lausitz / Gefürsteten Graffen zu Henne-
berg / Graffen zu der Marck / und Ra-
vensberg / Herrn zum Raven-
stein ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten /
und Herrn / ꝛc.

A 2

Hoch

Hochwürdigster / Durchlauch-
tigster Herzog!

Gnädigster Fürst / und Herr 2c.

Der Ew. Hochfürstlichen
Durchlauchtigkeit Throne
würfft sich hier ein treu-gehors-
samster Knecht nieder / und ü-
berreicht die Erstlinge unter-
thänigster Schuldigkeit / in Betrachtung:
Daß / wo Fürsten wohnen / alda auch Ge-
horsam / und alle möglichste Dienst-Bezeu-
gungen in tieffster Demuth gezinset werden
müssen. Zwar die Aufrichtigkeit erkühnet
sich zuweilen mehr / als zu viel; Doch die-
net das untadelhaffte Absehen alsdenn zur
besten Entschuldigung. Ich weiß nicht / ob
meine Kühnheit nicht von einigen durch ein
betrügliches Glas angesehen werden dürff-
te;

uch

rr 2c.

lichen
Throne
gehör
und u
unter
tung:
ch Ge
Bezeu
werden
fühnet
och die
nn zur
cht/ ob
rch ein
dürff
te;

Zuschrift.

te; Doch bin ich in meinem Gewissen ver-
sichert / daß meine Intention auf keinem
schändlichen Grunde fusset. Die unvergeß-
lichen Meriten dero höchst-seligsten Herrn
Vatern Durchlauchtigkeit / und die Be-
gierde jungen Leuten den gebührenden Re-
spect gegen ihre Landes-Väter zu recom-
mendiren / machet mich in diesen Stücke
verwegen. Und wie mich deswegen keines
ungleichen Urtheils besorge; also lebe des
unterthänigsten Vertrauens: Ew.
Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit
werde mein aufrichtiges Absehen gnädigst
erwegen / und gegenwärtige Devotion ei-
nes gnädigsten Blickes / und mich armen
Knecht dero hohen Gnade und Schutzes
würdigen. Der gütige Himmel erhalte
Ew. Hoch-Fürstliche Durchlauch-
tigkeit / Dero höchst-geliebtesten Frau Ge-
mahlin Durchlauchtigkeit und Hoch-Fürst-
liche junge Prinzen / zusamt der Hoch-
Fürstlichen Frau Mutter / und Hoch-Fürst-
lichen Herren Brüdern; Und Frau Schwe-
ster / in gnädiger Obsicht / und lasse die in
folgenden Reden enthaltene Wünsche vor
Dero geheiligte Person / und ganzen
Hoch-Fürstlichen Familie in Gnaden er-
höret seyn! Denn also wird nicht allein

Zuschrift.

Dero Landen / und Unterthanen; Son-
dern auch meine Wohlfahrt auf festem
Grunde ruhen.

Hochwürdigster Durchl.

Hertzog /

Gnädigster Fürst / und Herr /

Soran den 15. Maji.

1692.

Erw. Hoch-Fürstl. Durchl.
Unterthänigst gehorsamster

Samuel Schulz

Schol. Sor. ConR.

Ein

Einladungs-Schrift.

So lange sich das Marg-Graffschum
 Nieder-Lauffnitz unter den Schatten
 der Weltgepriesenen Raute befunden;
 so hat es sich keines weges vor unglücklich
 schätzen können. Es hatte Chur-Fürst Jo-
 hann George I. dieses Land Anno 1637. kaum
 in völligen Besitz genommen; Als alle seine
 Sorgen dahin gingen / wie der edle Friede /
 und mit solchen alle Wohlfahrt / wieder möch-
 te eingeführet werden. Die Intention war auf-
 richtig; Das Glücke aber derselben so lange zu-
 wieder / bis Anno 1648. der längst gewünschte
 Friede das unter der Krieges Last fast erstick-
 te Deutschland wieder erfreuete. Damahls
 kunte man sich der Worte mit Rechte bedie-
 nen / welche Constantini M. in der wahren Reli-
 gion beständiger Sohn / Constans, einst auf die
 Münze prägen lassen: Felix temporum repara-
 tio! Denn es erholte sich das Land zu sehens;
 Und die erwünschten Früchte des Friedenszeig-
 ten sich nicht nur in Knospen; sondern in be-
 liebter Blüte. Zwar Anno 56. starb der Glor-
 würdigste Chur-Fürst; nahm aber die Nie-
 der-Lauffnitzische Glückseligkeit nicht mit sich
 ins Grab: Angesehen Er seinen dritten Prin-
 zen / Christianum, derselben zum Vormun-
 den hinterließ. Der Mahme dieses neuen

N. 4

Landes-

Son-
f festen

Durchl.
horsamster

Schulz
r. ConR.

Ein

Landes-Vaters kunte nichts / als Gottseligkeit / und erfolgendes Heil versprechen. Und es wies sich bald aus / daß die Hoffnung nicht vergebens gewesen; und daß der Hochschätzbare Nahme Christian bey diesen löblichen Regentē mehr zubeuten hätte / als bey denen / so sich mit der Ehre der Unterthänigkeit / und des Gehorsams behelffen müssen. Denn seine vornehmste Sorge war / wie Er so wohl sich selbst / und seinem Hoch-Fürstlichen Hause / als auch seinem Lande / GOTT / durch Gottseligkeit zum Freunde behalten möchte / weil Er wußte: daß die Gottes-Furcht ein festes Band sey / so GOTT / und fromme Seelen verknüpffet / und alle Glückseligkeit vom Himmel ziehet. Und aus diesem Brunnen flossen alle andere Tugenden / so einen wahren Christian / und vielmehr einen Christlichen Prinzen zu einem irdischen Gotte machen. Der berühmte König in Arragonien, Alphonsus, wußte sich weisland viel damit: daß er sich durch Gerechtigkeit fromme und ehrliche Leute / durch Gütigkeit und Clemenz aber die Gottlosen verbündlich machte. Ich getraue mich zubehaupten: Daß derjenige gegen den Höchstsiligen Landes-Vater ungerecht / und gegen dessen hochverdienten Nach-Ruhm unbarmerzig seyn würde / der sagen wolte: Es wäre unser Christian an der Gerechtigkeit und Gütigkeit jemals untreu worden. Es küssen sich ja noch (Dem Höchsten sey Dank) diese zwey Schwestern

steria

Gottſelig
 en. Und
 ung nicht
 höchſtſchätz-
 löblichen
 bey denen/
 zeit / und
 Denn ſeine
 wohl ſich
 ſauſe / als
 Gottſelig
 / weil Er
 ſtes Band
 knüpffet/
 el ziehet.
 lle andere
 an / und
 n zu einer
 hunte Köp-
 ſich wey
 Berechtig
 ch Gütig
 verbünd
 haupten:
 gen Lan-
 ſten hoch
 erzig ſeyn
 ſer Chri-
 tigkeit ie-
 ch ja noch
 y Schwe-
 ſtern

ſtern in unſerm Lande / und wüncſchen nichts
 mehr / als unter den Schatten der Sächſiſchen
 Raute ferner zu wohnen. Es kan noch ein Ie-
 der / der nur ſein eigen Unglück nicht ſelbſt be-
 fördern will / unter ſeinem eigenen oder doch
 zum wenigſten unter ſeines Nächſten Weins-
 Stocke und Feigen-Bäume geruhig ſitzen.
 Und ob gleich hier und da ein und anderer Ort /
 ein und ander ehrlicher Mann über Feuer-
 Wetter-Waſſer-Schaden / über Armuth und
 ander Unglück klagen muß; ſo verdunkelt ſol-
 ches doch das allgemeine Glück nicht: maſſen
 wir biſhero mit groſſen und ungemeynen
 Land-Plagen verſchonert blieben. Am aller-
 meiſten iſt unſere Glückſeligkeit deßwegen
 hoch zu ſchätzen; Weil wir biſhero unſere Got-
 tes-Häuser und öffentlichen Schulen nicht
 leer dürffen ſtehen laſſen; als in welchen / nebt
 uns / auch unſere Geliebteſte Nachbarn ver-
 ſorget werden können. Und dieſes ſind Wohl-
 thaten / deren wegen wir / necht Gott / dem
 Gott-nunehro Hochſeligſten Chriſtiano
 ewig verbunden ſeyn: Zumahl er uns einen ſol-
 chen Nachfolger hinterlaſſen / welcher die
 Chriſt-Fürſtlichen Tugenden der Erlauchte-
 ſten Vorfahren / wo nicht zu übertreffen / doch
 nachzuahmen / und alſo die Nieder-Laußnitz-
 ſche Glückſeligkeit auf feſten Fuß zu ſetzen bemü-
 het iſt. Denn wer ſeine Schuldigkeit verſtri-
 chenen 21. Februarii völlig abgeſtattet zu haben
 vermeinet / befindet ſich mehr / als betrogen.

Unser Leben / wie jung es auch bey manchen
 seyn mag / reichet nicht zu / einen Fürsten / so 35.
 Jahr löblich regieret / gebührend zu verehren.
 Derowegen etlicher von unserer studierenden der
 Jugend / meistens vornehmer / und wohl ge-
 arteter Söhne Vornehmen keines Tadlers
 Urtheil verdienen wird / daß sie sich bemühen /
 über dem höchst-seligen Ableiben des Glor-
 würdigsten Landes-Fürsten / derneben den
 hohen Titul eines Regenten / auch das Merck-
 mahl eines liebeichen Vatern verdienet hat /
 auch zu der Zeit / da macher seiner Schuldig-
 keit ein Genügen gethan zu haben vermeinet /
 ihre schuldigste Liebes- und Lobes- Thränen
 auszuschütten / und allen Seegen vor dem neu-
 en Landes-Vater zu erbitten. Wer sich ge-
 gen dem Höchst-seligen Herzog / und dessen
 unsterbliches Andencken auch noch ietzund ver-
 bunden befindet : der beliebe sich Morgen nach
 Mittage um ein Uhr in die grössere Hör-Stube
 unsers Lehr-Hauses zuverfügen / und denen
 annoch unberedten Rednern durch gnädige /
 hochgeneigte / und liebeiche Gewogenheit ih-
 ren vorgesetzten Zweck zu recommendiren / und
 vor künfftig-glückliche Regierung unsers Va-
 ter-Landes gläubig anzuruffen.

Ent-

C L I

Entwurf des Trauer-Actus. Erstlich

Singet ein Discantiste eine Trauer-Arie, darein von weiten/statt eines Fundaments: Wenn mein Stündlein vorhanden ist; gesungen wird. Hierauf erscheint der Vor-Redner Rudolph von Gerßdorff/ welcher seiner Nachfolger Unterfangen der Anwesenden Gnade und Gewogenheit gebührend recommendiret.

Dem folgen

- I. Svevus, ein Sohn von Lausitz / George Gottfried Schober / von Sorau / welcher sich mit einem erbärmlichen Liede hören läßt.
- II. Drey Lob-Redner / deren ieder auf eine gewisse Tugend des Höchst-seligen Landes-Vaters sein Abschen hat; und zwar rühmet Christian Friedrich Richter / von Sorau / die Pietät; George Heinze / von Sorau / die Clemenz; und Johann Adolph von Dalwitz / die Justiz desselben.
- III. Ein gelehrter Musicant, Johann Christoph Thalheim / von Muskau / leget seine Devotion mit einer gebundenen Trauer-Rede ab / und schleust solche mit einer beweglichen Arie.
- IV. Ein studiosus Theologiae, Salomon Richter / von Sorau / rühmet die hohen Meriten, so wohl gegen dem ganzen Gelehrten-Orden / als auch insonderheit gegen Kirch- und Schul-Diener /

UND

Ent-

- und setzt zuletzt dem Glorwürdigsten Landes-Vater ein Argutes Epitaphium.
- V. Ein Liebhaber der Genealogischen Wissenschaft / Balthasar Alexander von Knobelsdorf / erzehlet kürzlich die Durchlachtigsten Vorfahren von Fridrico I. dem ersten Chur-Fürsten des Meißnischen Stammes an / und berührt deren vornehmste Tugenden und löbliche Thaten.
- VI. Zwey Hirten Johann Caspar Richter / von Triebel / und Christoph Krusch / von Pforten / legen nach einem kurzen Hirten-Gespräche / mit einem schlechten Hirten-Liedlein ihrem theuren Pan zu Ehren ihre Schuldigkeit abe.
- VII. Ein treuer Vasall, Heinrich Siegmund von Rohr / recommendiret ein Unterthänigst-dankbares Andencken.
- VIII. Zwey Hoff-Räthe / Justus, und Clemens, besorgen sich bey gegenwärtiger Veränderung ihrer Dimission; werden aber von Cammer-Pagen / Eusebio, der unbeschreiblichen Affection des Durchlachtigsten neuen Landes-Vaters gegen sie versichert. Clem. Daniel Gled / von Sorau; Justus, Christian Gottlieb Wintzler / von Baruth / aus Sachsen; Euseb. Johann Wolff von Dallwitz.
- IX. George Pietsch / von Sorau / erweist / daß der Hochselige Fürst in dem Durchlachtigsten Nachfolger / als ein ander Phœnix, nicht nur den Nahmen; sondern auch den Tugenden nach / lebe.

X. Drey

X. Drey erweckte Gemüther / Religiosus, Musæus, und Aretinus, so sich in dem Galantesten Theile / der Beredsamkeit / der edlen Poësie, üben wollen / legen durch tröstliches zuruffen an das Vaterland / und gläubiges Wünschen ihre erste Proben ab. Johann Fr. von Stentsch / Johann Caspar von Gerßdorff / und George Ernst von Unruh.

Endlich verwandelt der

Schluß-Redner / Johann Julius von Anobelsdorff / die bey gemeinen Leichen gewöhnliche Abdanckungs-Formeln in einen herzlichlichen Wunsch vor alle Wohlfarth / so wohl des icht regierenden Landes-Vatern / und ganzen Hoch-Fürstlichen Hauses / als unserer Hochgräfflichen Herrschaft / wie auch aller treuen Vasallen und Unterthanen. Welchen zu guter letzte ein Discantiste in dergleichen Andacht secundiret / und mit einer Hoffnungs-vollen Arie die ganze Trauer-Devotion beschleust.

Die

X. Drey



Die Wandlung an sich selbst.

I.
Eingangs-Arie.

Als mein Lausruß herbes klag
gen/
Deine beste Labung seyn;
Denn die Ceder fället ein/
Die ein herber Streich ges
schlagen.

Die erhöhte Landes-Pracht /
Reißt der blasse Todt darnieder!
Deines Fürsten theure Glieder
Sind ins finstre Grab gebracht.

2.

Ach! gedencke nur zurücke/
Was der theure Herzog war.
Es erwuchs fast alle Jahr
Neuer Seegen / neues Glück;
Und du kontest allemahl/
Dich in lauter Rosen wenden;
Es verzehrte Noth / und Leiden
Ein erfreuter Sonnen-Strahl.

3. Drum

3.

Drum beschleyre deine Glieder:
 Denn der theure Fürst ist todt!
 Eine grimme Todes-Noth
 Schläget deine Säule nieder;
 Und der Nestor dieser Zeit
 Kommt von seinen Marmor-Sitze
 In die gröste Drang-Saals-Hitze/
 Ja gar in den Todes-Streit.

4.

Doch sey wiederum zufrieden/
 Das Glück scheint dir doch
 Und der Himmel lachet noch.
 Ist der gleich von dir geschieden/
 Der dein treuer Vater war;
 Hat der Todt doch nicht gesieget/
 Weil sein kluger Prinz nicht lieget
 Auf der schwarzen Todten-Bahr.

5.

Du inzwischen / theure Seele /
 Fahre wohl / weil dich Gott rufft;
 Ruht ihr Glieder in der Grufft /
 In der stillen Fürsten-Höhle!
 Und du hochgepriesener Sohn /
 Leb' in Gottes Gnaden-Schutze
 Bosheit / Höll und Neid zu truze /
 Als ein anderer Salomon.

II. Die

Drum

II.

Die Vorrede.

Hochgeneigte / Hoch- und Werthge-
schätzte Anwesende zc.

WEr den Herk-empfindlichen Schmerz
erweget / welcher das geliebteste Nieder-
Laufnitz in den höchsten Ruiner-Stand
versezet hat; dem wird es keines Weges befrem-
den / daß auch dieses unser Lehr-Haus sich iso-
gleichsam in schwarzen Woy gekleidet / und zu Ab-
führung gebührender Schuldigkeit die hochan-
sehnliche Gegenwart so vieler hohen und vorneh-
men Häupter bemühet hat. Denn der weyland
Hochwürdigste und Durchlauchtigste Fürst und
Herr / Herr Christian Herzog zu Sachsen/
Jülich / Cleve und Bergen / auch Engern
und Westphalen / *Postuliter Administrator*
des Stifftes Mierseburg / Landgraff in
Thüringen / Marg-Grafe zu Meissen / auch
Ober- und Nieder-Laufnitz / Gefürsteter
Grafe zu Henneberg / Grafe zu der Marck
und Ravensberg / Herr zu Ravensstein / zc.
Unser vormahls gnädigster Fürst und Landes-
Water

Vater hat numehro den zeitlichen Fürsten-Thron /
 mit der Königlich-ehren-Krone des Himmels
 durch einen höchst-seligen Tod verwechselt. Und
 wie dessen Hoch-Fürstlicher Leib albereit in Ker-
 seburg zu seiner Ruhe-Statt mit Hoch-Fürstlichen
 Ceremonien gebracht worden; Also hat sich die-
 ses werthe Land der Liebe / Vorsorge / und des
 Schutzes eines so theuren Vaters in dieser Sterb-
 ligkeit weder zu versehen / noch zu getrösten. Und
 möchte es sich die Worte / welche bey den neu-
 lichen Castro Doloris zu Freyberg über der Ger-
 mania, so an eine zerbrochene Säule sich lehnen-
 de vorgestellet wurde zu lesen / und diese waren:
 Qvo deinceps nitar? borgen / und sagen:
 Wenn such ich / der mich hält /
 Wenn diese Säule fällt?
 Und um so viel desto mehr siehet ein ieder treuer
 Patriote dem höchst-seligen Landes-Vater mit
 sehnlichen Verlangen nach / iemehr er nächst dem
 hohen Fürsten-Titul / auch den holdseligen Na-
 men eines liebevollen Vaters erworben hat. Wie
 denn auch etliche alhier Studirende sich in die Zahl
 der unterthänigsten Söhne zurechnen verbunden
 zu seyn erachten; und daher ihre schuldigste Thrä-
 nen bey dem Grab-Mahle des Blorwürdigen
 Landes-Vaters zu vergiessen / und den Himmel
 durch glaubiges Wünschen vor den neuen Durchl.
 Landes-

Landes-Vater zu erbitten sich bemühen. Zwar unsere Blödigkeit möchte sich eher zu einem Stillschweigen voller Verwunderung bequemen / als / daß sie sich einige Zierligkeit in Erfindungen / und Reden zutrauen / und die Traurigkeit durch gleiche Wohl-Redenheit vorstellen wolte / aus Furcht / es möchte die Fürstliche Hoheit mit ungeschickten Reden verleget werden. Doch ist dieses unser Trost / daß die Blödigkeit allemahl durch Stammeln / und die Traurigkeit durch unförmliche Reden / sich auch bey irdischen Göttern am allerbesten recommendiret.

Und ist demnach nichts mehr übrig: als daß wir sie hochgeschätzte Anwesende ganz unterthänig / und gehorsamst ersuchen / daß sie geruben / sich gegen dem höchst-seligsten Landes-Vater nochmals danckbar zu erzeigen / und gegen künfftige Zeit / welcher unsere studierende Jugend ihre treue Dienste in Hoffnung wiedemet höchst verdient zu machen / und denen annoch unberedten Rednern durch hochgeneigte / und liebreiche Bewogenheit ihren vorgesezten Zweck zu recommendiren.

III.

Bewegliche Trauer-Arie.

I.

Ihr Brunnen quellet nichts / als Thränen /
 Ihr Bäche schäumet Salz und Blut

Ihr Wälder müßt die trauer bahnen /
 Bedenkt / was das Verhängnis thut!
 Mein Christian / der mich beschützte /
 Wenn alles Unglück auf mich blizte /
 Der sol / ach! bitter Noth und Pein!
 entseelet seyn.

2.

Ihr Nymphen / geht / verstopft die Röhren /
 Von deren Haupt die Spree entsteht /
 Daß man ihr Rauschen nicht kan hören /
 Weil Lausnitz in der Trauer geht /
 Weil Christian / der sie regieret /
 Von blassen Tode wird entführet :
 Denn ach! Er ist O trübe Noth!
 Nunmehr todt.

3.

Ich wende mich nach Ost / und Westen ;
 Doch find' ich nichts / als Thränen-Guß.
 Mein

Zwar
 Stille
 / als /
 / und
 / glei
 urcht /
 ickten
 unser
 Stam
 he Re
 llerbe
 ls daß
 terhä
 en / sich
 noch
 nfftige
 d ihre
 st ver
 redten
 e Ge
 com
 Be

Mein Herz empfindet es am besten /
 Was es vor Schmerz empfinden muß!
 Ach weh! du Fürst der mich geweidet /
 In Gold / und Rosinroth gekleidet!
 Ach schade / daß du theurer Fürst /
 Begraben wirst!

4.

Wie ist mir? muß mein Stern verschwin-
 den?

Wer leuchtet mir bey düstrer Nacht?
 Kan ich die Sonne nicht mehr finden /
 So fället auch mein Schutz / und Pracht.
 Ich werde ehstens auch verblaffen /
 Und mein halb = todtes Leben lassen.
 Ach! Weh! Du leb ich? oder nicht?
 Mein Leben bricht.

5.

Doch ist die Krone gleich entfallen /
 Die iederzeit mein Haupt geziert;
 Bin ich gleich unter andern allen
 Um aller schmerzlichen gerührt;
 So wil ich doch zu frieden leben /
 Und mich in Gottes Willen geben.
 Wird gleich mein Fürst / der mich gehegt /
 Ins Grab gelegt.

6.

Ich wil dich in mein Herze fassen /
 Höchst-seelger Fürst / O Götter Sohn!
 Und

Und dich in Marmor graben lassen
 Bey deiner Eltern Fürsten-Thron.
 Ob dich gleich Flor / und Bon bedecket /
 Und in das finstre Grab verstecket /
 So grünt doch deiner Tugend Pracht.
 Zu guter Nacht!

IV.

Die erste Lob-Rede / so sich auf
 des höchst-seligsten Herzogs
 Pietät beziehet.

Hochgeneigte / Hoch- und Werthge-
 schätzte Anwesende etc.

Nach der hochlöbliche Chur-Fürst / Johann
 Georg III. höchst-seligen Andenckens
 den 21. Dec. verstrichenen Jahres zu Frey-
 berg in Meisen prächtig beygesetzt wurde / so war
 unter andern Emblematis, welche auf dem
 Castro Doloris zusehen waren / auch dieses nicht
 das geringste; Da nemlich unten ein Auge / mit-
 ten der Römische Adler / oben Jehova, mit dieser
 Überschrift zu lesen war: In superos reveren-
 ter. Daß hiedurch der Sinnreiche Erfinder den
 Brunnen aller Tugenden / die Pietät, des seligst-

verstorbenen Chur-Fürsten gegen Gott / und den
 Römischen Adler andeuten wollen / werden sie /
 Hochwertheste Zuhörer / leichtlich abnehmen
 können. Ich sage nicht unbillich / den Brunnen
 aller Tugenden: Sintemahl die Gottes-Furcht
 kein eingebildetes / und müßiges Werk in dem
 Herzen eines Regenten ist : sondern sie wircket die
 Fürsichtigkeit / und Klugheit / die Liebe zu den Un-
 terthanen / die Gütigkeit / und Gerechtigkeit / und
 was vor gutes mehr einen Staat glücklich machen
 kan. Dannenhero auch jener Fürst / Friedrich /
 Herzog zu Sachsen nicht uneben zu seinem Sym-
 bolo ~~ermahlet~~ Pietatem, Prudentiam, & Ju-
 stitiam, um sich allezeit die Gottseligkeit / Klugheit /
 und Gerechtigkeit vor Augen zu stellen. Wenn
 wir / Hochwertheste Zuhörer / unseren höchstselig-
 sten Landes-Vater ansehen / so finden wir an ihm
 ein recht Muster der Gottseligkeit : sintemahlen
 er bonus Princeps, ein recht frommer Fürst war.
 Ich wolte so viel sagen : Er war Tugendhaft /
 und hätte eher seinen Fürsten-Thron ; ja sein Lea-
 ben verlassen / ehe er etwas wieder Gott / wieder
 das Vater-Land / und wieder sein Gewissen hätte
 vornehmen sollen. Und verdienete Herzog Er-
 nestus von Sachsen-Gotha / so Anno 1675. ver-
 storben / den Titul eines ausbündig-frommen / und
 Tugendhaftten Prinzen. So möchte iemand
 auf

aufzutreten / und sagen: Daß unser seligster Landes-
 Vater jemahls in seiner Frömmigkeit falsch / und
 unbeständig / oder gegen dem Römischen Adler
 untreu / oder gegen das Vater-Land unbarmher-
 zig wäre erfunden worden. Wenn Virgilius
 den Trojanischen Fürsten Aeneas wegen seiner
 Pietät heraus streichen will / so nennet er ihn nicht
 allein Pium; sondern auch Virum pietate in-
 signem, einen Grund-frommen Mann. Ob
 Aeneas diesen Ehren-Titul in allen verdienet /
 davon lasse die jenigen urtheilen / welche alle Sa-
 chen unpartheyisch untersuchen. Doch können
 wir von unsern höchstseligsten Landes-Vater / ohne
 Verletzung der Wahrheit sagen: Er sey gewesen
 Vir pietate insignis: sintemahln er so wohl sei-
 nen Hoff / als auch sein Land so viel möglich gewe-
 sen / von allen Sünden / und Lastern rein gehalten /
 und dieselben ernstlich gestraffet. Und ie mehr
 Einsehen er auf die Laster hatte / ie mehr gab er an
 Tag / daß er nicht selbst mit denselben behaftet;
 sondern ihnen ernstlich feind wäre. Und wenn
 der höchstseligste bisweilen manche Stunde auf sei-
 nen Knien lag / und den Allmächtigen Gott um
 die Wohlfarth seiner Unterthanen in imbrünstiger
 Andacht anflehete / so erwiese er / daß er glaubete /
 daß aller Segen von Gott komme / und daß er
 seiner geführten Regierung wegen / einem Für-
 sten /

sten / der grösser desto er / der alles siehet / und weißt
 dermahleinst werde Rechenschaft geben müssen.
 Wie er denn auch / weil er erkandte / daß er seine
 Würde von Gott empfangen / aus Danckbarkeit
 sich jederzeit gleichsam in einem Sinn-Bilde eine
 Neben-Sonne in den Wolken mit diesem Lem-
 mate vorstellte: *Muneris hoc tui est*, das habe
 ich von dir empfangen. Und es hätte sich auch
 ein solcher Prinz schämen müssen der Frömmigkeit
 einen Stoß zu geben / welcher von Jugend auff
 alles mit Gott angefangen und verrichtet; aller-
 massen das schöne Symbolum erforderte: *Cum
 DEO, & DEO*. Alles mit Gott / und der Zeit.
 Wie der höchst-seligste Herzog seine Gottesfurcht
 insonderheit gegen Kirchen und Schulen erwiesen
 wird einer meiner werthen Freunde nach mir aus-
 führen. Nachdencklich ist / was der beredte Pli-
 nius in seinen unvergleichlichen Panegyrico
 schreibt: *Quod præstabilius est, aut pulchri-
 us manus DEORUM, quam castus, & fan-
 ctus Princeps?* Was könnte uns wohl schöner /
 und vortreflicher von den Himmel geschenkt
 werden / als ein keuscher und gottseliger Fürste. Ja
 der weise Heyde Seneca gehet noch weiter / und
 machet unter einen frommen Menschen / und
 Gott keinen andern Unterscheid / als daß Gott
 ein ewig frommer Mann / ein frommer Mensch
 aber

aber ein irdischer Gott sey. Ach! ist eine fromme Privat-Person ein irdischer Gott; wie soll man denn einen frommen Fürsten betitteln? Wie sollen wir unsern recht Christlichen / und Grund-frommen Landes-Fürsten / Herzog Christian I. Christmildesten Andenckens nennen? Mit was vor Dancke sollen wir den gütigen Himmel vor dieses recht herrliche und unvergleichliche Geschenke beehren? Und aber ach! mit was vor Thränen sollen wir den Schmerz empfindlichen Todesfall unsers löblichen Fürsten betrauren? Jedoch was solten wir trauern? Unser Herzog ist aus der Unvollkommenheit zur vollkommenen Seligkeit gelanget. Und damit er uns nicht ohne Trost lasse; so hinterläßt er uns einen Gott ergebenen Nachfolger. Und wenn wir des erlauchteten Successoris Tugend in genauere Betrachtung ziehen / so machet uns dieselbe glauben / daß er uns ein Spiegel und Ebenbild des selig-verstorbenen Landes-Vaters werde; daß wir nicht Ursach haben / durch sehnliches Verlangen und Seuffzen denselben gleichsam in dero Hoch-Fürstl. Grufft zuverunruhigen: angesehen er schon den Gipfel eines erlauchteten Gemüthes durch Gottesfürchtige Anschläge gen Himmel richtet / und die Nese einer treuen Vorsorge / über das ganze Land ausbreitet. Weßwegen wir auch von den allerhöchsten Regierer des

weiß
wissen.
seine
arbeit
eine
Lem-
s habe
y auch
rigkeit
d auff
aller-
Cum
r Zeit.
sfurcht
wieser/
ir aus-
ote Pli-
gyrico
alchri-
& fan-
öners /
henckes
rste. Ja
er / und
/ und
S. D. S.
Mensch
aber

Erdräises / von den hohen Himmel erbitten / daß
er dieses löbliche Marggraffschum unter gese-
gnetter und höchstbeglückter Regierung / Christiani
II. noch ferner fortwachsen / und dieses Durchl.
Haus in aller hohen Zufriedenheit herfür blühen
lassen wolle. Denn also wird die wahre / und un-
gefärbte Pietät in diesen Landen sich niemahls ei-
niges Exilii zu befürchten haben.

V.

Die andere Lob-Rede / welche
des höchst-seligsten Landes-Batern
Clemenz rühmet.

Nach Standes Gebühr allerseits
hoch- / und werthgeschätzte
Anwesende zc.

Striftt auch mich nunmehr das längst-
gewünschte Loos / daß ich vor dero hohen
und vornehmen Versammlung / als ein un-
würdiger Diener erscheinen kan / um mein / wie
vorhin über die Glück- göttliche- und friedliche
Regierung erfreuetes ; also nunmehr über den
schmerzlichen Hintritt des Durchlauchtigsten Lan-
des-

des Vaters höchst-betrübtes Gemüthe an Tag
 zugeben / und seiner Welt-berühmten Clemens
 unterthänigst zu gedenccken. Welches um desto
 lieber thue; iemehr ich versichert lebe; es werden
 die sämtlichen hohen Anwesende / mein Lassen/
 wie die Väter von den Kindern / hochgeneigt an-
 nehmen / und mir meinen vorgesezten Zweck mit
 geneigter Aufmerksamkeit recommendiren.
 Es wurde unlängst unter andern in den Castro
 Doloris, so dem Durchlauchtigsten Ehr-Fürst
 Johanni Ceorgio dem III. höchst-seligsten An-
 denckens zu Freyberg in Weisen aufgeföhret wur-
 de / ein nachdencklich Sinn-Bild gesehen: da
 nehmlich oben ein Auge / mitten ein Regen / und
 unten die Erde mit diesen Lemmate abgebildet
 wurde: In subditos clementer. Ich besorge
 mich keiner Schelt-Worte / wann ich mich gleicher
 Invention bedienen / und solches ungescheut auf
 unsern Durchlauchtigsten nunmehr aber höchst-
 seligsten Landes-Vater appliciren werde: mas-
 sen er seine Gnade an ieden seiner Unterthanen
 sattsam erwiesen / so lange er sein Durchlauchti-
 ges graues Haupt andern zu einen Muster der
 Frömmigkeit / des Friedens / der Gerechtigkeit /
 der Gnade / und anderer einem Landes-Vater
 höchst-anständigen Tugenden mehr / empor tra-
 gen können. Ich erinnere mich einst gelesen zu
 haben/

haben / daß man weyland den Pabst Clemen-
tem den IX. einem Pelicane, welcher seine Jun-
gen aus seiner Brust geträncket / in einen Sinn-
Bilde / mit angehängten Worten / verglichen
hat: Aliis non sibi clemens. Was wolten sie
wohl anders / als eben desselben angebohrne Ele-
menz an Tag geben? Ich könnte eben bey iezigen
schmerzempfindlichen Falle mit wenig geänder-
ten Worten ausbrechen / und unsern / uns aus dem
Augen gerissenen Durchlauchtigsten Landes-Va-
ter nachrühmen: Nobis, non sibi clemens.
Angesehen er uns treue Unterthanen so hefftig / ja
wohl hefftiger / als jemahls ein Pelican seine Jun-
gen geliebet / und Statt des Bluts uns mit Gna-
de / welche gleichsam Strom-Weise aus seiner
mildreichen Brust auf uns herab floß / ernehret
hat. Ob wir nun zwar unsern Durchlauchtig-
sten nunmehr aber höchst-seligsten Landes-Vater
kein groß Castrum Doloris, wiewohl billich /
aufzuführen vermögen; so könnten wir doch zu Be-
zeugung unseres danckbahren Gemüthes an die
Grufft / welche er sich zu seiner Ruhe-Statt er-
tiefet / diese wenige Worte schreiben lassen: Hic
Pater populi Lusatici!

Hier liegt das theure Haupt / das nichts als
Gnade liebte /

Das Lauffniß vor der Zeit getrennen Vater
hieß; Bis

Biß auch an ihm der Todt die Mörder-That
verübte /

Und es von seinem Thron' in düster Erden
rief.

Und wann ich die Glorwürdigste Elementz unsers
Durchlauchtigsten Landes-Vaters in genauere
Erwegung ziehen solte / so würden ohnfehlbar der
werthbesten Anwesenden Ohren / welche geneigtes
Gehöre zugeben vor mir sehe / zu müde ; meine
ungeübte Zunge zu matt ; und die noch übrige Zeit
denen andern / welche das Loos / nach mir aufzu-
treten albereit in Händen haben / zu kurz werden.
Zumahl mich auf die Erfahrung / als eine glaub-
würdige Meisterin / und auf das gewisse Wissen /
und Gewissen aller redlichen Gemüther verlassen
kan. Gleichwie mich aber der unverhoffte Fall
des Durchlauchtigsten Landes-Vaters betrübet ;
also hat mich hinwieder der angenehme Blick / wel-
chen uns das erblaste Gesicht gleichsam aus der
Grufft / in welche es mit viel 1000. Thränen bey-
gesetzt worden / heraus gegeben / erfreuet : indem
es uns auch nach dem Tode in dergleichen Wohl-
seyn versetzen / und einen verhoffentlich eben so
gnädigen Christian zum Landes-Vater darstel-
len wollen. Ich besinnemich / daß einst die Stadt
Meyland / nach dem Philippus Prosper in
Spannien geböhren worden / ein Emblema, in
wel-

welchen eine erstarrte Schlange von der Sonnen Hitze erwärmet wurde mit diesem Lemmate bilden lassen: Sole recente recens. Ich bekümmere mich nicht / was etwa ein curiöser Physicus hierbey zu erinnern haben möchte; sondern richte aus Antrieb meines Treuschuldigen Gemüthes meine Gedancken auf die in unsern werthen Laubnitz neu angehende Sonne / unsern Durchlauchtigsten Herzog Christian den II. und sage: man könnte bey gegenwärtiger Veränderung an statt der Schlange einen Stier / den unser werthes Nieder-Laubnitz in Wappen führet / welcher gleichfals erstarrte / nunmehr aber durch die neue Sonne wieder erquicket wird / mit dergleichen Worten mahlen lassen. Sole recente recens. Denn nachdem unser werthes Laubnitz den Vater / welcher es vormahls unter seinen Füttigen gleichsam gewärmet / verlohr: so schien es in den trüben Unglücks-Winter ganz erstarrt zu seyn / und hätte freylich auch erstarren müssen / wenn es nicht die angenehme Frühlings-Lufft / und neuangehende Sonne / der Durchl. Herzog Christian der II. mit seinen freundlichen Vater-Blicke wieder erquicket / und sich ihrer in Gnaden angenommen hätte. Dannenhero nichts mehr übrig / als daß ich von den hohen Himmel mit gebogenern Knien erbitte: daß er Ihre Durchlauchtigkeit Herzog

Herzog Christian den II. mit dergleichen Clemenz, und andern einen Landes-Vater höchst-anständigen Tugenden / wie den Durchl. Herrn Vater / ausrüsten ; Den vorstehenden Trauer-Fall / und die von der ganzen Durchl. Familie darob vergossene Thränen versüssen / und sie anderweit erfreuen wolle : damit nicht allein Ihre Durchl. der Durchl. verwittibten Frau Mutter / und der ganzen Durchl. Familie ; sondern auch aller treuen Unterthanen bisher in den Todt betrübt Gemüther in eine Christen-mässige Zufriedenheit gestellet werden mögen.

Die dritte Lob-Rede hat ihr Absehen auf des höchst-seligsten Herzogs Justiz.

Hochgeschätzte Anwesende etc.

Es erzehlet Æneas Sylvius, welcher unter dem Nahmen Pii II. A. C. 1458. dem Päpstlichen Stuhle vorgestanden / von Röm. Kayser Friderico III. folgendes. Es unterfiengen sich einige diesen löblichen Herrn zu überreden / den jungen König in Hungern und Böhmen / Ladislaum, welcher damahls unter seiner

seiner Vormundschaft erzogen ward / heimlich hinrichten zu lassen; angesehen ihm hiedurch beyde Königreiche / und zugleich ein unvergleichlicher Schatz zufallen würde. Allein an statt eines verhofften Dankes / empfingen sie einen guten Verweis / indem der Tugendhafte Prinz sie also andounerete: So wollet ihr lieber einen Reichen / als Frommen und Gerechten König haben? Seyd versichert / daß ich Gerechtigkeit / samt einem guten Rahmen aller Welt Gütern vorziehe. Ach / ja freylich erkennet ein kluger Regente wohl / daß die Gerechtigkeit eine Zierde eines Fürstens / und eine feste Stütze / ja die Seele eines Landes sey / nach deren Abgange sich alles Gute und das Politische Wohl-Leben verlieret. Dahero der Gerechte / und gegen das Armuth höchst-verdiente Kayser Tiberius II. auf seinen Todt-Bette / seinem Eydam und Nachfolger Mauritio nichts mehr recommentirete; als Gerechtigkeit / welche er das beste Kleinod eines Welt-Regierers nennete. Und allerdings mus ein Land glücklich / und dessen Regente berühmt seyn / wenn darinnen Gerechtigkeit blühet / und das *sum cuique* wohl beobachtet wird. Ich wolte sagen: wenn nicht allein die Tugenden belohnet / und die Laster mit gebührender Straffe angesehen werden; sondern auch unter Unterthanen in Verträgen / und

im

im Handel und Wandel eine billliche Gleichheit erhalten wird / und Niemand über unbillliche Beschwerden seuffzen darff. Hochgeschätzte Anwesende / ich würde mich in dieser Materie noch weiter vertieffen; wenn ich nicht versichert wäre / daß das Tugendhafte Leben unsers höchst-seligen Landes-Vatern statt eines Commentarii über den Titul von der Gerechtigkeit dienen könnte. Denn es hat es der höchst-preiswürdige Herzog freylich wohl in der höchst-künmerlichen Bemühung vor das gemeine Beste verdient / daß sein hoher Name unter die Gerechtesten Prinzen gerechnet / und sein Leben auch in diesem Stücke andern / als ein Spiegel vorgestellet werde. Gestalt die edle Justiz bey ihm einen sichereren Schutz / und fast göttliche Ehre gefunden. Bey dem neulichsten zu Freyberg gehaltenen prächtigen Begräbniße / wurde unter andern auch dieses Sinn-Bild gesehen / nemlich / wie sich Friede und Gerechtigkeit küßeten / mit diesen Worten / Osculum pacis: Wohin der sinnreiche Erfinder gezielet / kan auch den einfältigsten nicht verborgen seyn. Wer wolte mich verdenecken / wenn ich zwar nicht in einem prächtigen Castro Doloris, welches mir unmöglich; doch in einem danckbahren Nachruhm mich dergleichen Invention bediente / und von

E

unsern

unsern geliebten Vater-Lande sagte: diß ist ein Land/worinnen unter löblicher Regierung Christiani I. Herzoges zu Sachsen / Gerechtigkeit und Friede so vertrauet gelebt: daß immer ein Ruß dem andern die Hand gebothen. Denn wer darff sich wohl mit Rechten beschweren / daß er in seiner gerechten Sache von diesem gerechtesten Prinzen wäre verlezet; oder daß die Ungerechtigkeit der Unschuld mit Borwissen und Genehmhaltung desselben wäre vorgezogen worden. Und wie? Solte sich nicht ein frommer und tugendhaffter Fürst entfärbet haben die edle Justiz zuverlezen / welcher von Jugend auf so wohl aus der heiligen Wiebel / als durch das väterliche Beyspiel täglich sich des Poeten: *Difficite Justitiam!* bekand machen müssen. Ach! allerdings haben wir Gott / und dem höchst-seligsten zu dancken / daß in diesem Lande die Gerichts-Städte bey ihren Gebrauche / die Geist- und weltlichen Gesetze bey ihren Ansehen / die hohen Raths-Hoff-Land-und Appellations-Collegia in höchsten Flore gewesen / und endlich das gnädigste Urtheil des hochschätzbahren Landes-Vaters ohne Falschheit und Grausamkeit erfunden worden. Nämlich es erkannte der höchst-seligste mit dem höchst-gepriesenen Kayser Rudolpho I. gar wohl: daß Regenten nicht deswegen

wegen Scepter/Cronen und Fürsten-Hütte trü-
 gen / daß sie / wie die alten Assyrischen Könige /
 solten eingeschlossen / und von den Unterthanen
 nicht gesehen werden ; sondern daß sie einem er-
 habenen Schlosse gleich einem ieden bekümmer-
 ten sichere Zuflucht gönnen solten. Dahero war
 kein Supplicante so niedrig / dessen Bitte von
 den Ohren / und dessen Schrift von der hohen
 Hand / und von dem gnädigen Augen dieses
 gerechten Prinzen wäre verschmähet worden.
 Und weil allzuscharffes Recht bisweilen schärflich
 machet : so wurden allezeit die Schärffe der
 Gesetze durch Christen-mässige Billigkeit tem-
 periret. Aristides muste sich weyland zu A-
 then und Hermodorus zu Epheso deswegen
 verweisen lassen / weil sie allzu Gerecht und Zu-
 gendhaft waren. Ich bin versichert / daß unser
 löblicher Landes-Vater keinen Aristidem, un-
 ter was vor politischen Vorwande es auch immer
 hätte seyn mögen / aus seinem Hoffe würde di-
 mittiret / ich geschweige aus seinem Lande rele-
 giret haben / allermassen er nichts mehr / als ein
 Land voll Gerechten wünschete. Dahero wenn
 Augustus, welcher die von Cæsare gegründete
 IV. Monarchie klüglich befestiget / einst auf
 die Münze die Gerechtigkeit auf einer / und ein
 Bildniß auf der andern Seite mit einem glän-
 zenden

genden Häupte bilden lassen / um seine Dank-
 barkeit gegen die unschätzbare Justiz, dadurch
 er zu Ehren kommen / an Tag zugeben: so kön-
 nen wir vielmehr von unserm höchst-seligsten Lan-
 des-Vatern sagen: daß wir an ihm auf Erden
 ein von Silber der Ehren glänzendes Haupt
 angetroffen; nunmehr aber im Geiste ein mehr/
 als Gold-strahlendes Angesicht erblicken / wel-
 ches von der Sonne der Gerechtigkeit also be-
 strahlet wird / daß der himmlische Glanz in Ge-
 swigkeit nicht vergehen kan. Hoch-und werth-
 geschätzte Anwesende / ich zweifle nicht / daß mana-
 cher ehrlicher Patriote zu gegen sey / welcher vor
 unser künftiges Wohlseyn sich besorgen und
 fürchten dürffte: ob wir auch künftighin Ge-
 rechtigkeit und Friede in unserm Lande so vertraut
 lebend sehen möchten. Allein so wohl der hoch-
 schätzbare Rahme Christian / als auch die an-
 geerbeten Tugenden des erlauchteten Nachfol-
 gers heissen uns in diesen Stücke ganz nicht
 zweiffeln. Der gütige Himmel sey nur so wohl
 unserm Durchlauchtigsten Landes-Vater / als
 auch uns insgesamt freundlich; so wird Friede
 und Gerechtigkeit in unserm Lande und Grän-
 zen sich zu küssen niemals ermangeln.

VII.

Gebundene Trauer-Rede
und Aria.

So soll denn unser Land in steten Trau-
ren leben /

Weil ich wiederum die andre Stütze
fällt?

So wird vor Honig uns nur Bermuth Safft
gegeben?

Es ist nun mit uns aus / ach! Himmels hilf!
wer hält?

Ist denn in dieser Welt kein einzig Mensch vor-
handen /

Der unsern Landes-Gott den theuren Chri-
stian /

Nur dieser schwarzen Grufft / und von des To-
des-Banden

Erlösen / und zu uns lebendig bringen kan?

Ach nein! es ist nunmehr fast aller Trost ver-
schwunden;

Man höret nichts / als nur ein trauren-volles
Ach!

Der trübe Anfang hat noch nicht das Ende fun-
den;

Es wächst vor Rosen uns nur trübes Unge-
mach.

E 3

Es

Es kan kein Orpheus nicht mit seinen Götter-
Thone

Das hochgepriesne Haupt erlösen aus der
Grufft.

Wenn auch Apollo selbst von seinen Musen-
Throne

Ein Liedchen stimmet an; es schlägt nur in
die Luft.

Ich wolte mich zwar auch nach Möglichkeit be-
mühen;

Allein / was hilft es mich? es ist nunmehr
versehn:

Kan ihn Apollo nicht aus dieser Höhle ziehen;

So wirds viel weniger durch meine Kunst ge-
schehn?

Das ist ein grosser Fall / der herzlich zu beklagen/
Wenn man es recht bedenckt / was unser Für-
ste war.

Ist es nicht also? ja / es muß ein ieder sagen:

Daß uns nur lauter Glücke mit ihm wuchs
alle Jahr.

Daß iht mein schwacher Mund die Tugenden
geschweiget /

Da an der Gütigkeit und an Gerechtigkeit/
Ihm keiner übertraff; Er war auch sonst genei-
get

Zur wahren Frömmigkeit / und Gottgelassen-
heit. Doch

Doch aber ach! was ist's? der Herzog ist gegangen
gen

An dem beglückten Saal / alwo die rechte Lust;
Da er kan höchst erfreut mit Gold und Scepter
prangen /

Und wo von Traurigkeit ihm gänglich nichts
bewust.

Wer wolt' ihm also nicht die Himmels-Freude
gönnen /

Da alle Wolthat ihm mit Wolthat wird be-
zahlt /

Und da er höchst beglückt wird Jesum schauen
können /

Da nichts / als Herrlichkeit um seine Lichten
strahlt?

Die Menschen macht' er hier durch Güte sich
gewogen /

In dem sein hohes Haupt war hoher Gnaden
voll:

Drum hat der Himmel ihn in jenes Reich ge-
zogen /

Allwo (wie wir bey ihm) er Gnade haben
soll.

Kein raucher Nord-Wind kan ihn nun nicht mehr
berühren;

Er ist von allen dem / was uns erschreckt be-
freyt;

Ist kan er höchst beglückt die Ehren-Crone führen:
ren:

Er ist igund ein Fürst der frohen Seligkeit.

Es ist der werthe Stamm in Winter zwar erfroren;

Doch sieh / der Frühling giebt uns einen grünen Ast.

Uns wird nun wiederum ein neuer Stamm gebohren /

Der uns benimmt die Pein / und die betrübtte Last.

Der Himmel wolke nur auch diesem wohl belauben;

Damit / wie jener er beschatte unser Feld.

Es soll kein rauher Wind davon ein blätchenrauben;

Bis auch nach langer Zeit der Stamm darnieder fällt.

Was fang ich aber an? mit was vor Danckbarkeiten

Soll ich dem Seligsten erweisen meine Pflicht?

Ich solte billich ihm ein Grab-Mahl zubereiten /
Von grosser Kostbarkeit: Allein ich hab' es nicht!

Ich will inzwischen ihm ein schlechtes Liedchen singen /

Wiewohl mein treues Herzk gar hefftig ist betrübt; Es

Es soll mich keine Ruh von diesem Zwecke drin-
gen/

Weil mir die Schuldigkeit zu solchen Anlaß
giebt.

Aria.

1.

Mein Herze blutet Ach!
Es ächzt und lechzt vor Angst und
Weh/
Es rinnet / wo ich geh und steh
Von Augen / als ein Bach
Ach ja ein Thränen-Fluß /
ein strenger Guß.

2.

Ich sterbe gänzlich hin /
Ich sterbe / Ach! halt Himmel mich
Ach höre doch / wie jämmerlich
Rufft izt mein schwacher Sinn.
Bemüßst du nicht die Noth /
so bin ich todt!

3.

Geh Orpheus unverweilt /
Geh brich / und reiß die Band' entzwey
Und mache den vom Tode frey /
Der meine Schmerzen heilt /
Den theuren Christian
den grossen Pan.
Bringst

4.
 Bringst du ihm aber nicht /
 So ist es schon um mich geschehn /
 Ich kan vor Traurigkeit nicht sehn /
 Es teuscht mich mein Gesicht ;
 Sein Hintritt plagt mich sehr /
 Ich mag nicht mehr.

5.
 O trauer-volle Zeit /
 Mein Glück ist nunmehr ganz vorbey /
 Ich seh' daß nichts beständig sey :
 Drum bin ich auch bereit
 Den Geist zu geben auf /
 Ich warte drauff.

6.
 Ade zu guter Nacht /
 Du Welt gepriesnes Sachsen-Hauß
 Es ist nun gänzlich mit mir aus /
 Ihr Wälder rufft mit Macht :
 Hier stirbt ein treues Herß
 vor lauter Schmerz.

* *
 *
 Dieß soll das Dpffer seyn vor alle hohe Gaben /
 Du hoch-gepriesnes Haupt. Auch setz ich
 das hinzu :

Ich

Ich will tieff in mein Herk die hohe Wohlthat
graben/

Bis mich der Himmel bringt auch einsten zu
der Ruh.

Inzwischen lebe wohl du allerliebste Seele!

Ihr Glieder ingesamt genießt bey stiller Zeit

Die recht beglückte Ruh in eurer Fürsten Höhle/

Bis euch der Höchste giebt das Gold der E-
wigkeit.

VIII.

Die vierdte Lob-Rede betrach-
tet die hohen Meriten gegen den Gelehr-
ten Orden/ und insonderheit gegen Kirch-
und Schulen.

Hoch- und Werthgeschätzte
Anwesende ꝛc.

AOn dem Kayser Alexandro Severo
rühmen die Historici, daß er die Ge-
lehrten sonderbahr geliebet/ mit ihnen
gerne umgegangen/ und nichts ohne ihren Rath
vorgenommen habe. Unsere iezige Andacht ist
zwar auf einem Kayser/ oder König; iedoch auf
einen

e Sa-

setz ich

Ich

einen sehr Tugendhaften Fürsten gerichtet: von
 welchen man gleiches rühmen kan. Denn un-
 ser höchst-seligster Landes-Vater / Christianus
 I. Herzog zu Sachsen 2c. 2c. liebete auch / und
 beförderte nicht nur; sondern beschenckte / und
 machte auch Gelehrte. Wie mancher von A-
 del würde weder zu einiger Staats-Wissen-
 schafft / oder hohen Hoff-Ehren kommen seyn /
 noch dem Vater-Lande mit Nutzen dienen kön-
 nen / wenn dieser milde Landes-Vater die mu-
 thigen Geister nicht aufgewecket / und den Beg-
 der Sonne in den politischen Himmel nahe zu
 kommen / gezeigt hätte. Wie mancher aus
 dem Bürger-Stande würde sein von Gott ver-
 liehenes Ingenium ohne Cultur verderben las-
 sen müssen; und wie mancher Bauern-Sohn
 würde sich noch in verächtlichen Staube herum-
 wälzen / wenn dieser wohlthätige Landes-Vater
 denselben nicht Flügel gemacht / oder die Bahn
 gezeigt hätte / darauf man dem Lichte näher
 kommen / und zu Verrichtung nützlicher Dienste
 glücklich fortgehen kan. Von Herzog Ludo-
 vico Eberhardo zu Württemberg / dem Stif-
 fer der Universität Tübingen wird gerühmet /
 daß er einstmahls die Studenten in öffentlicher
 Versammlung seine liebe Söhne genennet. Ach!
 ja freylich damit erkennet ein Fürst und Herr den
 Nutzen

Nutzen der freyen Künste und wahren Gelehr-
 samkeit / wenn er die studierende vor Söhne / und
 die Gelehrten vor das beste Kleinod seines Lan-
 des hält / und ihnen die väterliche Wohlthaten
 mit hoher Gnade zu erweisen pfleget. Der löb-
 liche Kaiser Maximilianus I. sagte oft unge-
 scheuet: Er hätte keine Leute lieber / als die Ge-
 lehrten; wäre auch niemand mehr Ehre schuldig /
 als ihnen: denn eben diese wären es / die regie-
 ren / und nicht unterthan seyn sollten / wie unser
 Durchlauchtigster Fürst höchst-seligsten Anden-
 ckens / welcher zwar nicht Stifter / doch Perpe-
 tuus Cancellarius, und Mit-Erhalter der löb-
 lichen Universität Leipzig war / die Gelehrten
 in hohen Werthe gehalten / und nach deren Rath-
 schlägen alles gethan / dahero auch glücklicher
 Progress erfolgete / ist am Tage / und schon oben
 Meldung gethan. Ein gelehrter Mann mah-
 let den Stern Mercurium nahe an die Sonne /
 welcher / nach der Astronomorum Meinung /
 niemahls weit von derselben ist / mit diesen Bey-
 Worten: Nunquam procul à Sole. Was
 will er hierdurch anders / als daß ein Herr immer
 an die freyen Künste / und den ganzen gelehrten
 Orden gedencken solle. Dahero der unvergleich-
 lich-weise Plato recht nachdrücklich redet / wenn
 er ungefehr also saget: *Wisdenn* stehet es wohl
 um

um eine Republicque, wenn dieselbe entweder
 weise Leute bestellen/ oder die/ so sie bestellen/ allen
 Fleis auf Weißheit und Behorsamkeit anwen-
 den. Und gleichwie dieses an unsern weyland
 gnädigsten Fürsten insgemein hoch zu rühmen:
 also ist absonderlich die Mühe / Fleis und Sor-
 ge / so er gegen Kirchen und Schulen / und de-
 ren Diener mercklich spüren lassen / nimmermehr
 zu vergessen. Daß noch heutiges Tages Kirch-
 und Schul-Lehrer hiesiger Orten mit einem
 nothdürfftigen Tisch-Truncke versehen werden/
 ist alles dero sonderbahren Elements zuzuschrei-
 ben. Wie manches Unheil wäre oft im geistli-
 chen Stande entstanden / wenn nicht dieser from-
 me Landes-Vater solchem abgeholfen? Wie
 wäre mancher Kirch- und Schul-Diener verfol-
 get / und gepresset worden / wenn dieser gütige
 Landes-Vater sich ihrer nicht angenommen / und
 ihre Unschuld gerochen hätte? Wie viel Kirchen
 und Schulen wären entweder gar unaufgebau-
 et; oder doch verächtlich blieben: wenn dieser
 mildreiche Fürste solche nicht erbauet / oder zum
 wenigsten etwas dazu contribuïret hätte? er
 wolte nicht / daß in seinen Landen über ihn ge-
 klaget werden solte / darum wachte er so treulich
 vor die Wohlfarth der Kirchen und Schulen.
 Unter Ihren Fürstlichen Durchlauchtigsten
 Schutze

Schutze haben wir ja die Gottes Häuser geruhig besuchen können; die Schulen haben sich einer geruhigen Conformität beflissen; Niemand hat sich bey öffentlicher Lehre eines heimlichen Giftes / oder einschleichenden Glaubens-Zerrüttung besorgen dürfen. Daß auch der lieben Jugend die Principia zur Lateinischen Sprache durch Herrn Cellarium etwas leichter sind gewiesen / und was sonst mehr löbliches in Stifte Merseburg / und zugehörigen Landen zum Nutzen der Schulen geordnet worden; ist alles der treuen Vorsorge Christiani I. mit unvergeßlichen Dancke zuzuschreiben. Und gewis / wo es recht zugehet / da sind Kirchen und Schulen ein Kind / welches sich zwar über weltliche Herrschafft keiner Gotmäßigkeit anmasset / doch aber auch versorget seyn will. Wer erkennet nicht aus dem / was iekt berühret worden / daß dieses Kindes Amme / oder vielmehr treuer Vormund unser höchst-seligster Landes-Vater gewesen / welcher zuförderst Kirchen und Schulen sich angenommen / sie mit gebührender Nothdurfft versehen; mit nichten aber verlehret / oder einigerley Weise betrübet hat. Als nachseligen Hintritt Chur-Fürst Friedrichs des dritten die völlige Regierung dessen Bruder Herzog Johann zuviel / ließ ihm dieser bey Antretung des

Re-

Regiments seine erste Sorge seyn / daß in allem
 seinem Gebiet die Kirchen und Schulen möch-
 ten wohl bestellet seyn. Er befandte auch / daß
 er deswegen Fürste und Ober-Herr wäre / daß
 er sich Kirchen und Schulen nebst ihren Lehrern
 mit allem Ernste annehmen solte. Wir zweiffeln
 nicht / es werde der neue hochlöbliche Landes-
 Vater auch in diesem Stücke in deo höchst-selig-
 sten Herrn Vaters Fußstapffen treten. Wie
 er denn auch schon höchstrühmlichst angefangen
 sich am meisten um Kirchen und Schulen zu be-
 kümmern; und soll auch die aufwachsende Ju-
 gend in den Merseburgischen Pflanz-Gärten
 öfters mit grossen Vergnügen besuchen / und al-
 so seine Liebe gegen die freyen Künste / und gegen
 die gemeine Wohlfarth / welche gleichsam aus
 der Schulen hervordächst / zu erkennen geben.
 Der hohe Kirch- und Schulen-Watron erhalte
 nur das ganze hochlöbliche Haus von Sachsen
 ferner bey allem Hochfürstlichen Vergnügen / hie-
 mit wir unter dessen kräftigen Schutze reiner
 Lehre in Kirchen und Schulen genießen und die
 Zahl der Gelehrten ie mehr und mehr vermeh-
 ret / und empor gebracht werden möge. Es er-
 lange auch unser neuer Landes-Vater einsten
 den unsterblichen Ruhm / den jener fromme
 Fürst Joachim von Anhalt davon trug: daß er
 sich

sich iederzeit Kirchen und Schulen angenommen/
zu Erhaltung derselben keine Unkosten gespartet/
und Gottes Wort / und dessen Liebhaber geliebet
habe! dieses habe unsern höchst-seligsten Lan-
des-Vater in Unterthänigkeit nachrühmen sol-
len. Sie aber / hoch- und werthgeschätzte An-
wesende / vergönnen mir / daß dem höchstseligsten
zu Ehren ich noch ein geringes Epithaphium
hinzusetze.

Heu funus lugendum!

Hic jacet homo raræ virtutis;

Princeps summe pius, *Christianus I. Dux*
Saxonia,

Postulatus Administrator Episcopatus
Martisburgensis &c.

Defensor verâ religionis; piorum rex;

Impiorum vindex;

Templorum, Scholarum Patronus.

Ah! quantus Princeps!

Vitæ multorum rector, & magister.

Non Tyrannus; sed parens:

qui

Non servitute; sed libertate lâtabatur
subditorum.

Omnibus præditus virtutibus

D

Pietate

Pietate nitebatur fundamento.

Pius erat privatim : ut suos ;

Publicè : ut subditos doceret.

Deo omnia tribuebat ;

Sibi nihil.

Et quod mirum :

Docebat , se esse pium :

Quod pietatem in templis, non in castris
colebat.

Et sic melior erat optimis.

Humanitas in eo apparebat vel subdito
digna.

Omnibus obvius ; nulli difficilis,

Non modò

Superiores colebat ; sed inferiores quo-
que

Compellabat , amabat , honorabat.

Cum subditis suis

Quasi cum liberis Parens vivebat.

Eundem se ; eosdem illos putabat :

Par omnibus,

Et hoc cæteris tantum major, quò melior.

Summis perinde, atquè infimis charus.

Et

Principi nostro quanta concordia,

Quantusque concentus omnium virtu-
tum?

Nihil

Nihil severitati ejus benignitate;
 Nihil gravitati sinceritate;
 Nihil dignitati humanitate
 detrahebatur.

Reverentia ipsi accedebat,
 Quia alios reverebatur.

Major omnibus erat; sed sine ullius dimi-
 nutione.

Eandem auctoritatem præfente se,
 Eandem absente retinebat.

Labor inertiam;
 Vigilantia somnum;

Frugalitas luxuriam impediēbat.

Clementia crudelitati; liberalitas avaritiæ;

Benignitas livori;

Continentia libidini; justitia

Iniquitati obstabat.

Doctos suspiciebat ipse doctissimus.

Rectos animos fovebat,

Et attollebat;

Non contundebat, aut deprimebat.

His honores; his munera offerebat.

Hi gratiâ ejus,

Hi judicio florebat.

Plura non possumus: licet plurima restent.

Hoc tantum addimus:

Vita cum esset optima;

Sequebatur mors eadem.
 Vita erat beata:
 Mors eadem
 Jam vivit Christianus Princeps, cum
 Christo, Christianorum
 Principe,
 Totius mundi rege,
 Vivit in Christo; nunquam vivet extra
 Christum:
 Nisi quod famâ vivit in mundo.
 Nihil autem majus hîc ipsi, quàm gloria,
 laus, & æternitas dari possunt.
 Licet verò mors ejus beata:
 Tamen nobis acerba.
 Licet senex fit mortuus:
 Tamen ejus mors immatura:
 Quia vita omnibus exoptata.
 Sed quorsum lachrymæ?
 Mala evasit omnia.
 Et quid?
 Decessit florente Lusatia nostrâ:
 Quæ ipsi omnibus charior;
 Superstitibus suis: qui optimi.
 Sileant ergò Propinqui,
 Externo saltem aspectu Principis privati:
 Sperent meliora!
 Sileant subditi!

Reli-

Reliquit enim Successorem sui similem.

Quid tu verò, Mors invida,

Reportas prædæ?

Nil nisi exuvias citò perituras.

Non extinxisti animam;

Non virtutem Christiani:

Utraque enim est immortalis.

Historisch = Genealogische Be-
trachtung der Durchlachtigsten Vor-
fahren männlichen Geschlechts von Frideri-
co I. dem ersten Chur = Fürsten des
Meisen = Stammes an.

Hoch = geneigte / Hoch = und Werth =
geschätzte Anwesende zc.

S wird bey dem Hochfürstlichen Leich =
 Begängnisse des Hoch = würdigsten und
 Durchl. Fürsten und Herrn / Herrn
 Christiani I. Herzogs zu Sachsen / Postulir =
 ten Administratoris des Stifts Merseburg /
 unserz weyland gnädigsten Fürstens / so wohl
 sein / als auch seiner Durchlachtigsten Vor =
 fahren unsterblicher Ruhm ohne zweiffel satt sam
 seyn vorgestellet worden; Doch wird mir Nie =

mand verargen können/ daß auch ich mir die Kühn-
 heit nehme/ dero Weltgepriesenen Vorfahren
 in etwas zu gedencken/ und zwar von derselben
 Zeit an / da die Chur von der Ascanischen auff
 die Meißnische Familie kommen. Es hatte
 Friedericus I. (welchem seine Vortreffliche
 Helden-Thaten den Nahmen des Streichbaren
 zu wege gebracht) das Glück/ daß Er Chur-
 Fürst Alberto VI. aus dem Ascanischen
 Stamme Anno 1423. unangesehen der starcken
 und mächtigen Competenten in der Chur von
 Sachsen / succedirte; als er vorher die welt-
 berühmte Universität Leipzig Anno 1409. ge-
 stiftet. Sein ganzes Leben war ein Schau-
 Platz höchst zurühmender Thaten / bis er endlich
 Anno 1428. dieses Zeitliche segnete / und die Chur
 seinem ältesten Prinzen Friederico II. dem
 Sanftmüthigen überließ. Bey dessen Lebens-
 Zeit bestand die ganze Hoffnung des Durch-
 lauchtigsten Sachsen-Hauses nur auff seinen bey-
 den Prinzen / Ernesto und Alberto; welche
 doch auch ein gewesener Hoffe-Diener Eunke
 von Kauffung Anno 1455. entführte. Und
 würde vielleicht der ganze Sachsen-Stamm zu
 Grunde gangen / oder zum wenigsten in die grö-
 ßte Gefahr gerathen seyn; weren diese Prinzen
 nicht durch die Wunder Hand des Himmels wä-

ren

Quam

ren errettet / und von einem Köhler wieder zu
 rechte geführet worden. Nachdem höchstgedach-
 ter Friedericus II. seine meiste Lebens-Zeit in
 Friede und Ruhe zugebracht / ohne daß er etliche
 Mal von den wüthenden Hussiten grosses Un-
 gemach ausstehen müssen : gelangte er endlich
 1464. von diesem verweßlichen zu der glückseli-
 gen Ewigkeit. Von der Zeit an hat das hohe
 Sachsen-Haus sich in zwey Linien zu theilen an-
 gefangen / nemlich in die Ernestinische und
 Albertinische. Ernestus, so seinem Durch-
 lauchtigsten Herrn Vater in der Chur nachfolgte /
 theilte mit seinem Bruder / Herzog Alberto die
 geerbeten Länder / und führete ein recht tugend-
 haffttes Leben. Und nachdem er seinem Vater-
 Lande / als ein treuer Vater vorgestanden / ver-
 wechselte er endlich den Chur-Mandel Anno
 1486. mit einem Sterbe-Kittel ; und die Chur
 übergab er seinem erstgebornem Prinzen Fri-
 derico III. welcher so ein weiser und Tugendbe-
 gabter Herr war / daß man ihn insgemein Fri-
 dericum den Weisen / und eine Zierde aller
 Fürsten zu seiner Zeit nennete. Und eben die-
 ser ist der Stifter der Wittenbergischen Univer-
 sität / welche Anno 1502. fundiret worden.
 Gleichwie dieser Prinz aber an Klugheit Nie-
 manden wiehe. Also zogen ihn die Stände

des heiligen Römischen Reiches / nach Absterben Maximiliani I. auch andern vor / angesehen sie ihn die hohe Kaiser-Würde auftrugen; welche er aber anzunehmen sich weigerte / und seine Stimme des verstorbenen Kaiser Enckel / Carolo V. gab. Unfern Kirchen-Vater den seligen Herrn Lutherum brachte er wieder seine vielfältige Feinde in Sicherheit / und nachdem er viel herrliche Proben seiner unvergleichlichen Weißheit und Klugheit rühmlichst abgelegt / so erwies er durch seinen Tod / daß auch die weisesten Leute sterblich seyn. Und weil er Anno 1525. unverheyrathet starb / so succedirte in der Chur sein jüngster Herr Bruder Johannes; der Standhafte / ein Ausbund frommer und löblicher Herren. Dieser verrichtete unter andern löblichen Thaten auch dieses / daß er die aufrührerischen Bauern dämpffenhalff / und dem Kaiser Carolo V. Anno 1530. die Evangelische Confession zu Augspurg übergab. Sein Leben war ein Beyspiel Christlicher Fürsten-Tugenden: und also war sein Tod / der Anno 1532. erfolgte auch höchstselig. Denn die Seele gab er seinem Heylande wieder; die Chur aber seinem Sohne / Johanni Friderico, dem Großmüthigen. Dieser ward 1503. mit dem Zeichen eines Creuzes auf den Rücken gebohren / vielleicht /

weil

weil er in seinem Leben einen gedultigen Creutz-Träger abgeben / und den Titul eines großmüthigen Prinzens verdienen sollte. Wie ihn denn das liebe Creutz in seinem ganzem Leben / und sonderlich alsdenn erst recht überfiel / als ihn Carolus V. mit dem er auf der Lothauer-Heyde bey Mühlberg unglücklich schlug / Anno 1547. gefangen bekam; aus dessen Händen er doch endlich wiederum / doch mit Renuncirung der Chur erlöset wurde: darauff er Anno 1554. seine Christlich-geführte Lebens-Zeit / und das unter den Fürsten-Mantel getragene Creutz zugleich mit denselben ablegte. Und von diesem stammet die annoch blühende Ernestinische Linie in den Durchlauchtigsten Herkogen von Sachsen-Gotha und Weymar. Diesem großmüthigen Prinzen folgte in der Chur nach Herkog Mauritius, der erste Chur-Fürst aus der Albertinische Linie / Heinrichi des Frommen Sohn / und Alberti des behergten Enckel / welcher einer der besten und tapffersten Chur-Fürsten war. An-gesehen er nicht nur die drey Land-Schulen / Meissen / Pforte und Grimm zu seinem unsterblichen Nach-Ruhme stiftete; sondern auch seine meiste Lebens-Zeit mit helden-müthigen Thaten berühmt machte. Wiewohl ihn aber das Glücke jederzeit wohl secundirte / so gar / daß er auch

den mächtigen Kayser Carolum V. selbstem be-
 zwang: so erfolgte doch zuletzt ein unglücklicher
 Streich / weil er in der Schlacht bey Sivershu-
 sen wieder Marggraff Albrechten von Bran-
 denburg Anno 1553. ungewiß von wessen Hand
 umkam / und also die Churwürde seinem Herrn
 Bruder Augusto, beygenahmt dem Frommen
 abtrat. Welchem wir das unschätzbare Con-
 cordien-Buch nebst andern unvergeßlichen
 Wohlthaten zu danken haben. Nach seinem
 Tode / welcher Anno 1586. erfolgte / kam die
 Chur auf seinem einzigen Prinzen Christia-
 num I. dieser ließ sich zwar von den Reformir-
 ten zu Abschaffung der Lutherischen Prediger be-
 wegen; doch schickte sein ältester Prinz Christi-
 anus II. nach dessen Tode Anno 1591. durch Zu-
 thun Herzogs Friedrichs Willhelms zu Alten-
 burg / unter dessen Vormundschaft er die Chur
 von seinem Durchlauchtigsten Herrn Vater an-
 nahm; die Reformirte Lehre wieder aus dem
 Lande / und führte die reine Evangelische wieder
 ein. Als aber auch dieser nach löblicher Regie-
 rung Anno 1611. das zeitliche segnete / bekam sein
 Herr Bruder Johannes Georgius I. die Chur-
 Würde: dessen ganzes Leben ein Schauspiel
 gottbeliebter Tugenden und tapfferen Thaten
 war. Mit welcher seiner Tapfferkeit er so viel
 aus-

ausrichtete / daß auch das Haupt der Römischen Monarchie durch Hülffe der Cron Schweden selbst im Kriege wieder ihn den Fürgern ziehen mußte. Diesem helden-müthigen Prinzen haben wir nechst Gott zu danken / daß sich Lausnitz unter dem Schatten der bis an dem Himmel erhöheten Krone weyden kan / und bey dem Licht der reinen Evangelischen Lehre erhalten worden. Nachdem aber auch dieser löbliche Herr durch wohlgeführtes Leben sich höchst verdient / und der Nach-Welt gnug bekandt gemacht: gelangte er endlich 1656. zu den himmlischen Freuden / und zu seinem Jesu / den er stets in Herzen / und in Mundeführete / und hinterließ vier Durchläuchtigste Prinzen nemlich Chur-Fürst Johannem Georgium II. Herrn Augustum, Herrn Christianum, und Herrn Mauritium, so er mit Magdalena Sybilla, Marggräffin zu Brandenburg gezeuget. Unter welchen unser nunmehr höchstseligster Christianus der Geburt nach der dritte ist / welcher in Dresden den 27. Octobris Anno 1615. geboren worden. Dieses Prinzen Leben / welches er bis ins graue Alter Christlöblichen geführet / ist mit rechte ein Spiegel und Muster eines Christlichen Fürstens zu nennen. Und weil allbereit unterschiedene vor mir desselben Tugenden bis an die Wolcken erhoben;

erhoben; als beziehe mich auf dero Reden / und sage nichts mehr / als das er den 18. (28.) Octobr. Anno 1691. dieses Thänen-Thal / und drey Durchlauchtigste Prinzen im Leben verlassen / so er mit der Durchlauchtigsten Landes-Mutter Frau Christina / geborner Herzogin von Schleswig-Hollstein erzielet (welche Gott trösten / und bey allem Hoch-Fürstlichen Wohlseyn erhalten wolle) nehmlich Christianum II. unsern iezigen / Gott gebe / glücklichen Landes-Vater / Augustum und Henricum, nebst einer Princeßin / Sybillen Marien / verinäheten Herzogin von Württemberg / zu Bernstadt in Schlesien. Prinz Philip aber gab vor zwey Jahren in der blutigen Schlacht bey Fleury Löwenmüthig streitende sein tugendhaftes Leben auf; Und gieng also dem Herren Vater in der Sterblichkeit voran; denen dreyen Hochfürstlichen Brüdern aber / und so viel hochfürstlichen Schwestern / welche Theils verheyrahet / theils unverheyrahet gestorben / folgte er in die frohe Ewigkeit. Hochgeschätzte Anwesende / das ist kürzlich das Stamm-Register des höchstseligsten Herzogs / und so haben die Durchlauchtigste Vorfahren fast in die drey Secula die Ehre von Sachsen rühmlich geführet / sie werden sich aber nicht wundern / warum nicht eben aller Descen-

scen-

scendenten so wohl männ- als weiblichen Geschlechtes alhier gedacht worden / wenn sie bedencken werden : daß meine Intention nur gewesen zu erweisen / was vor Herkoge von Sachsen von Friderici I. Zeit an die Chur-Würde getragen / und wie solche auf Johannem Georgium I. Christmildesten Andenckens kommen; von welchen sich die Albertinische Linie in vier Durchlauchtigste Häuser / als das Dreßnische / oder Chur-Fürstliche; das Weisenfelsische; das Merseburgische und das Naumburgische / oder Zeitzische ausgebreitet. Denn wenn ich aller Aeste und Zweige / so von den Durchlauchtigsten Sachsen-Hause von Friderico den Streitbahren an bis zu unser Zeit herfürgeschossen und hergestammet seyn / hätte gedencken sollen / so würde mir mehr Zeit auszubitten Gelegenheit genommen haben. Gleichwie ich mich aber in diesem Stücke beliebter Kürze bedienen wollen / und mich mit der Ehre vergünge / daß ich solcher tapferen Helden bey dieser hochansehnlichen Versammlung habe gedencken dürffen : also ist mein Wunsch zu Gott desto inbrünstiger / daß er so wohl den ganzen hochlöblichen Sachsen-Stamm / als absonderlich das Durchlauchtigste Haus Sachsen-Merseburg bey allem hochfürstlichen Wohlseyn und Wachsthum erhalten wolle; damit

mit das hohe Stamm-Register iederzeit vermehret werde; und man niemals hören dürffe; daß der Sächfische Kauten-Stock mit seinen Zweigen verdorret sey.

X.

Einfältige Hirten • Devotion.

Tityr.

Muß ich denn allemahl die bittere Vermuth
schmecken?

Ist denn mein ganzes Ich dem Jammer un-
terthan?

Umgeben mich denn nur verwirrte Kummer-
Hecken /

So daß die Sonne mich nicht mehr bescheinen
kan?

Coryd.

Mein Tityre, wie gehts? was täuschet deine
Sinnen /

Daß sie voll Traurigkeit im Thränen-
Thale
stehn!

Und auch bey Sonnenschein nichts mehr erken-
nen können?

Wie? wiltu ganz allein auf Kummer-
Steigen
gehn?

Der Himmel ist erfreut / und andre Schäffer
lachen; Sie

Sie stimmen allbereit ein Schäffer-Liedchen an;
Und du wilt dich iekund zum halben Todten
machen/

Der vor Betrübnis nicht Erschöpfung holen kan?
Wie? hat ein grimmer Wolff ein liebes Schaff
zerrissen?

Mein sag' / ob euer Vieh die schwarze Blattern
hat?

Wie? lässestu darum viel tausend Thränen
fliessen?

Und stürkest dich voll Harm in herbes Thränen-
Bad?

Ach! liebe Fröligkeit / und meide die Geberden/
Sonst glaubt ein ieder Mensch / daß dich des
Satans-Lust/

Die trübe Traurigkeit / hat heissen nârrisch wer-
den.

Geh! suche Trauriger durch Freuden deine
Kost.

Tityr.

Mein Corydon, daß du den Himmel wilt
verehren

Mit Freuden / das gebührt sich ieko gänzlich
nicht:

Denn du wirst / glaube mir / des Landes Leyd
zerstören/

Drum höre / was mein Mund aus treuen Her-
zen spricht: Der

Der grosse Pan ist todt! die Säule lieget nieder/
Die so wol unser Schutz/ als unser alles war.
Sein Lebens - Ziel ist aus / und die erstarrten
Glieder/

Die sind nunmehr gebracht auf schwarze Los
des - Vahr.

Coryd.

Ach! Tityre, die Wort' und harte Donner -
Käule/

Die schlagen ach! = ° ° ° ° °
Wie liegt das Fürsten - Haupt / und unser Lan-
des - Säule ?

Wie irr' ich? oder du? schlaff oder wache ich?
Erzörnter Himmel komm / und schicke deine
Blicke

Auch ieko wiederum auf die gekränckte Schooß:
Daß deine Gütigkeit uns Traurige beglücke/
Denn des Glückes Spiel giebt uns / uns ärmste
bloß.

Mein lieber Tityre, wer hat dir das gesaget?
Daß unser Landes - Haupt nunmehr gestorben
sey;

Und daß der blasse Todt sich auch an Fürsten
waget;

Trägt dieser Mörder nicht vor Göttern eine
Scheu?

Die

Tityrus.

Die Armuth drückte mich / die Kleider so zerrissen /
Beschützten mich nicht vor des Winters Grimm /
und List;

Drum höre / wie ich wohl die neue Post kan
wissen /

Daß unser Felder-Gott / der Pan gestorben ist.
Ich wolt' in unsrer Stadt durch Sieigen Geld
erwerben;

Mein knarrend Tudel = Sack versprach mir
seine Pflicht;

Die Pfeiffe wolte des Sileni Klangererben /
Drum gieng ich in die Stadt mit frühen Ta-
ges-Licht /

Und als mein süßer Klang des Bacchi Woh-
nung zierte:

So kam ein Donner = Wort / ein harter Un-
glücks-Stein /

Weil man mich alsobald aus diesen Freuden
führte /

Und sagte: was soll wohl dein tolles dudeln seyn?
Wiltu alleine den Gesetzen widerstreben /

Verachtest du denn diß / was uns Gehorsam
heißt /

Wiltu / verrückter Mensch / nicht nach demsel-
ben leben /

Zu was des Landes-Leyd / auch Götter-Söh-
ne weist?

E

Geh!

Geh/ bitt ich/ packe dich/ mit deiner Haber Pfeiffe/
 Und wisse/ daß der Pan, dein Haupt gestorben sey/
 Daß meine Grimme Hand dich ferner nicht er-
 greiffe/

Und daß dein tolles Werck nicht wieder wer-
 de neu.

Corydon.

Ach Tityre! so nun der Schäffer Haupt ge-
 fallen/

Warum verziehen wir mit unsrer treuen Pflicht/
 Beswegen läst man nicht ein Trauer = Lied
 erschallen/

Dieweil der blasse Todt die Landes = Pracht
 vernicht?

Tityr.

Wohlant! ich bin bereit den theuren Pan zu
 klagen/

Ob gleich mein schlechtes Lied die Nymphen
 nicht vergnügt.

Genung/ wenn unser Mund kan stammelnd so
 viel sagen:

Ach weh! daß unser Haupt in finstern Gra-
 be liegt.

Ach es müssen alle Freuden
 Ganz und gar verloschen seyn/
 Denn

Denn der Hirten Gott geht ein/
 Und muß dieses Leben meiden/
 Der geschärfste Todes-Zahn
 Reiset unsers Gottes Glieder/
 Unsre feste Stütze nieder/
 Ach! es fällt der grosse Pan!

2.

Weh uns / der geht nun verlohren/
 Der der Hirten Hirte war/
 Der liegt auf der Todten-Bahr/
 Welcher dazu war gebohren/
 Daß er uns und unser Land
 Vor den rauhen Norden schützte/
 Wenn nur Donner auf uns blitzte/
 Der betrübtes Unglück band.

3.

Er versüßte unser Leiden/
 Wenn wir in den Thränen-Thal/
 Und bey heißen Sonnen-Strahl/
 Unsre Lämmer mußten weiden/
 Unsre Trift war Rosen voll
 Weil er alles Unglück jagte/
 Welches sich nur an uns wagte/
 Schade / daß er sterben soll.

4.

Uns befränste lauter Glücke/
 Wenn wir bey der Binde Ruh
 Unsre Lichter thaten zu/

E 2

Nichts

Nichts als lauter Sonnen-Blicke
 Die beschienen unser Haupt
 Lausniz kunte sich in Freuden/
 Und in eitlen Rosen weiden/
 Eh der Todt den Pan geraubt.

Aber ach! der diese Freuden/
 Uns betrübtten Schäffern gab/
 Füllet nun des Todes-Grab/
 Uns beängstet lauter Leiden/
 Denn der theure Götter Sohn/
 Muß des Todes Stachel küssen/
 Er wird plötzlich weg gerissen/
 Von den hohen Götter-Thron.

Alle Schäffer unsrer Herde/
 Ja die ganze Schäffer Pracht/
 Sind nun Trauens voll gemacht/
 Die sonst grün-belaubte Erde/
 Trägt ein bleiches Trauer-Kleid
 Und wir können in den Lenzen/
 Unsre Häupter nicht bekränzen/
 Es schwind alle Fröligkeit.

Tityr.

Komm mit mir Corydon das Wollen-Heer
 zu wenden/
 Wir wollen iederzeit beklagen diesen Rieß:

Wiß

Biß uns der grimme Tod das Feld wird heissen
meiden/

Izt haben wir gethan / was uns Gehorsam hieß!

Coryd.

So komme demnach fort! Gott gebe Glück' und
Kräfte!

Dem neuen Landes-Pan! Er sey dem Himmel
lieb.

Und/ daß er seinen Ruhm auch an die Sternen
heffte/

Reg' ihn des alten Pans belobter Tugend Trieb.

XI.

Kurze Ermunterung zu ei-
nem unterthänigst-danckbahren An-
dencken.

Hochgeneigte Anwesende etc.

WS ist unser Hochwürdigster und Durch-
lauchtigster Fürst und Herr nunmehr
der Seelen nach im Himmel / dem Lei-
be aber in seine Hochfürstliche Ruhe-Kammer
mit Hochfürstlichen Ceremonien beygesetzt wor-
den / und hat denen treuesten Vasallen und Un-
terthanen / nebst dem Durchlauchtigsten Nach-
folger / nichts mehr hinterlassen / als ein unter-
thänigst danckbahres Andencken. Hier fällt

E 3

mir

ht/

en = Heer

ieß:

Biß

mir nicht uneben ein / was ich einst in den Dänis-
 schen Geschicht-Büchern gelesen habe. Nemblich
 als Sveon II. König in Dennemarek von den
 Wollinen in Pommern gefangen ward / und
 das Löse-Geld nicht bezahlen konte / legten die
 Weiber und Jungfrauen ihren Schmuck zusam-
 men / und löseten ihn. Dergleichen auch als König
 Ericus III. ein Gelübde gethan / nach dem heili-
 gen Erbe zureifen / fielen ihm die Unterthanen mit
 Thränen zu Füsse / und erbotten sich / wo er wolte
 zu Hause bleiben / wolten sie den dritten Theil al-
 ler ihrer Güter zum Almosen geben. Was erken-
 net man hieraus anders / als eine treue Liebe ge-
 horsamer Unterthanen gegen ihren aufrichtigen
 Regenten / als welche wohl gelehret / was an einem
 klugen Regierer gelegen sey. Zu welcher Erkänd-
 niß eben gedachter König Ericus seine werthe
 Dennemärcker durch besondre Klugheit gebracht:
 indem er nemlich einst aus seinem Reiche gezo-
 gen / und hernach bey seiner Wiederkunfft sein
 ausbleiben damit entschuldiget: Er hätte de-
 nen Unterthanen zeigen müssen / daß etwas an
 ihm gelegen wäre / oder / wie der gelehrte Meur-
 sius redet / ut desiderio absentis aliquo tan-
 gerentur. Und kan wohl seyn / daß belobter
 König auf diese Invention durch den sonderli-
 chen Gebrauch der Ubralten Persianer kommen
 ist. Denn / wenn bey diesen ein König starb /

so war 3. Tage nach einander ein Justitium und
 Anarchia, und stunde alsdann einen jeden
 frey zuthun / was ihm gelüstete. Und durch
 dieses Mittel solte ein ieder ein Verlangen be-
 kommen / einen König zu haben. Hoch-werth-
 geschätzte Anwesende / es ist unser weyland gnä-
 digster und liebreichester Landes-Vater nicht
 zwar zu folge einer abergläubischen Gelübde aus
 unsern Lande in das Indische gelobte Land; son-
 dern aus dem Lande der alhier im Elende leben-
 den in das unvergängliche Palästina und himmli-
 sche Jerusalem / und also zu dem wahren Leben
 gezogen. Wolten wir treuen Vasallen und
 Unterthanen gleich alle unser Vermögen / ja gar
 unser Leber darbitten: so würde er doch keines
 Weges zu Rückkehren bewogen werden kön-
 nen. Doch tröstet uns dieses / daß bey dessen
 höchstseligen Ableiben wir uns keiner unglückli-
 chen Anarchia befürchten dürfen: angesehen
 schon albereit er ander Christ-löblicher Fürst den
 hohen Fürsten-Thron beschritten / welcher uns
 wohl zu regieren weiß nach dem Exempel des
 preiswürdigsten Herrn Vaters / und uns wieder
 alles Unheil nechst göttlicher Hülffe zubeschützen
 bereit ist. Und wol wir uns gegen die hohen
 Meriten des hochseligsten Herzogs nicht anders
 bedanken können: als opffern wir demselben
 auch nach dem Tode das edelste Theil von uns:

E 4

nehm-

nehmlich unsere Gemüther / durch ein danckbares Andencken. Als Kayser Antoninus Philosophus starb / ward nicht allein der Nahme Antoninus hochheilig gehalten; sondern derjenige wurde zu Rom auch einem Kirchen-Kauber gleich geschäzet / welcher dessen Bild nicht in seinem Hause hatte. Ich unterstehe mich zusagen: daß derjenige von uns vor den aller Undanckbaresten Menschen zunennen sey / der das Ehrwürdige Bild unsers höchst-verdienten Landes-Vaters nicht in seinem Herzen und Andencken behalten wolte. Als der Welt-Bezwinger Al. M. gestorben war / sagte dessen vornehmster Wahrsager Aristander: Es würde derjenige Ort höchst-glücklich seyn / welcher dessen Körper würde bey sich haben. Hochgeschätzte Anwesende / es ist zwar uns nicht vergönnet / den Leib unsers Landes-Fürsten bey uns zu haben; doch kan ich wohl versichern / daß / wenn wir das danckbare Andencken unsers höchst-verdienten Landes-Fürsten in unserm Herzen behalten werden / unser Andencken bey Gottso der Danckbarkeit huld ist / iederzeit in Sünden seyn werden: welcher auch des neuen Landes-Vatern allezeit uns treuen Vasallen und Unterthanen zu Gute am besten gedencken wird daß wir unter dessen Fürstlichen Regierung so lange glücklich werden seyn können / bisz uns der Tod in der Welt nichts

nichts mehr übrig lassen wird / als bey treuen
Freunden und guten Bekandten ein gutes An-
dencken.

XII.

Unterredung Hoff-Rath Cle-
mentis und Justi, mit Kammer-Pagen
Eusebio, wegen der neu-angehenden hoch-
fürstlichen Regierung.

Clemens.

Sist wohl wahr / was jener Weise Mast
saget: Homines esse fortunæ pilas:
Denn es gehet uns sterblichen nicht an-
ders / als Bällen: bald werden wir von dem
Glücke so hoch getrieben / daß wir auch den Ster-
nen gleich zu seyn scheinen; bald werden wir in
den tieffsten Abgrund der Erden geworffen; bald
wirft die helle Glücks-Sonne einen glücklichen
Strahl auf uns; bald überfället uns ein Sturm-
Wind / der den Mast unserer Wohlfahrt in
1000. Stücken bricht / und unser Glücke entwe-
der scheitert / oder gar in Grund versencket. Vor
allen aber sind wir Hoff-Leute dem swankelmü-
thigen Glücke unterworffen / als mit welchen
mehrentheils eben / wie mit einem Balle gespie-
let wird.

Justus.

Serviteur Herr Bruder; wie treff ich dem-
selben alhier so alleine an? Warum fliehet er die

E 5

annehm-

annehmliche Hoff-Gesellschaft? Nimmt er sich
 iezo einmahl Zeit der schweren Sorgen zu
 entschlagen / und das Gemüthe in etwas zur Ru-
 he zustellen? Ist er etwa auf einen Ball bedacht/
 so er guten Freunden bey dieser sonst traurigen
 Zeit geben will; denn ich hörte / wo ich nicht ge-
 irret / daß er des Ball-Spieles in seiner Rede
 gedachte.

Clemens.

Mein werther Herr Bruder / es gehet ihm /
 wie denen / so nicht wohl hören / welche anderer
 Leute Reden entweder gar nicht / oder doch übel
 und böse verstehen. Ich habe keines Balles ge-
 dacht; es würde auch solches Spiel bey ieziger
 Trauer uns gar übel anstehen. Dieses sagte ich
 wohl / daß wir Hoff-Leute gleich denen Bällen
 wären / welche man bald hoch empor / bald her-
 unter; bald sachte / bald mit Gewalt einander
 zuwirfft / und was etwa weiter vor Reden fielen.

Justus.

Ja drum dachte ich / ob denn der Herr Bru-
 der bey ieziger Sachen Beschaffenheit und Ver-
 änderung so gut zu Nutze seyn könnte / daß er auf
 ein Lust-Spiel denken sollte. Freylich sind wir/
 die wir an Höffen grosser Herren leben / nichts an-
 ders / als Glücks-Bälle / die sich nach dem Wil-
 len des / der sie würffet / genaue / und ohne alle

Pro-

Protestation und Wieder-Rede richten müssen. Wir dürfen nicht weckläfftige Exempel anführen / der Verlauf etlicher Wochen dürfte uns solches mit unsern eignen Beispiele bestätigen.

Clemens.

Ich habe schon längst in Sorgen gestanden / ich werde ehester Tage hören müssen / worüber sich beyhm Virgilio die verjagten Schäffer beklagen: Veteres migrate coloni; oder ein wenig verändert: Veteres migrate ministri! denn nachdem unser alter Fürst und Herr todt; so dürfte es / wie das Spruch-Wort lautet / aus einem andern Fasse gehen.

Iustus.

Neue Herren / neue Diener / saget man im alten Spruch-Worte / und daher wir auch keine Bürgen haben / ob wir nicht auch unserer Dienste entlassen / und abgedancket werden dürfen.

Clemens.

Ich hoffe zwar nicht / daß unser neuer Landes-Vater ein ander Rehabeam seyn / und die alten Rätche abdanken / die neuen / jungen und unverständigen aber zu grossen Schaden dero Landen jenen vorziehen sollte. Jedoch ist voluntas hominis ambulatoria; und sind absonderlich
grosse

grosse Herren dem Wetter mit gutem Rechte zuvergleichen / als bey denen ein Günstling keinen Augenblick beständiger Affection versichert ist.

Iustus.

Dem sey / wie ihm wolle; es mag gehen / wie es will / ich habe mich schon / als ein alter Hoffmann auf allen begebenden Fall geschickt gemacht. Will mein gnädigster Herzog nach dem Exempel des Glorwürdigsten Herrn Vatern mich weiter in seinen Diensten und bey Regierung dero treuen Landen brauchen; so werde in meinen Dienste niemals untreu erfunden werden. Solte aber über verhoffen ein trauriger Abschied erfolgen / so werde anderwärts Dienste suchen / oder in Einsamkeit so lange verharren / bis mich der gütige Schöpffer zu sich in den Himmel holet.

Clemens.

Aus Besorge eines erfolgenden Abschiedes habe auch ich albereit alle meine Sachen zusammen gepacket / und die besten in Sicherheit gebracht; mit denen übrigen aber werde folgen / wenn mein gnädiger Fürst und Herr schaffen wird.

Eusebio.

Serviteur, Serviteur Hochgeehrte Herren Herren Patroni, wie sind sie so bekümmert? Ich erinne.

erinnere mich nicht sie also angetroffen zu haben

Justus.

Monseur spare die Complementen, wir sind nicht Patroni; sondern dessen Freunde und Diener.

Eusebio.

Ist es denn was ungewöhnliches / daß ich sie also nenne? Und verdienen sie den Titul nicht mehr als zu wohl? Habe ich ihrer Gewogenheit und Beförderung mich nicht allezeit zugetröstet gehabt? Wie habe ich es um sie also verschüttet / daß ich mich ihrer Gunst nicht mehr getrösten soll?

Clemens.

Die Zeiten ändern alles und wir Menschen werden mit denen Zeiten geändert. Wir haben freylich wohl bisher in diesem Hofse nicht wenig gegolten! denn wer weiß wohl nicht von Hoff-Rath Clemente zu sagen? Wer weiß Herrn Hoff-Rath Justi meriten nicht heraus zustreichen? Jedoch müssen wir allerdinges bekümmert leben / weil nunmehr ein neuer Prinz den Fürstlichen Thron betreten / daß wir aus dessen Gnade ausgeschlossen / und neue Räte an unsere Stelle möchten angenommen werden.

Euse-

Rech.
Günst.
ction
n / wie
Hoff.
kt ge.
chdem
Batenn
Regie
rde in
n wer
uriger
Dienste
arren /
Him.
hiedes
samen
bracht;
n mein
Herren
t? Ich
rinne.

Eusebius.
 Meine Herren Patroni, wie können sie mei-
 nem Herrn dieses zutrauen / daß er sie aus seiner
 Hulde / und aus seinen Hoffe lassen solte? Sind
 sie es nicht / durch deren Dienst bishero Gerech-
 tigkeit und Gnade in unsern Lande blieben / und
 Friede und Gerechtigkeit sich geküßet haben?
 Sind siers nicht / denen bishero die treuen Va-
 fallen, und alle aufrichtige Unterthanen von die-
 sen Lande höchst verbunden leben müssen? Sie
 versichern sich deswegen auch ins künfftige von
 ihren Fürsten aller Landes-Väterlichen Gnade /
 und bleiben ihrem Diener wie vor / als auch ins
 künfftige in allen Gnaden bewogen.

Iustus.

Wie kan uns aber Monsieur in diesen allen
 versichern? Dezn ich kan nicht glauben / daß ihm
 der Serenissimus seine geheime Rathschläge
 vertrauen solte; deswegen sind wir in unsern Her-
 zen nicht sattfam befriediget.

Eusebius.

Meine Herren Patroni bringen mirs so nahe /
 daß ich ihnen ohne Weitläufftigkeit zu erkennen
 geben muß / was mein Durchlauchtigster Fürst
 und Herr mir befohlen / denenselben seinetwe-
 gen befehl zumachen / zuvor: daß ich bishero die
 deutliche Resolution meines Herrn in etwas
 zurücke

zurück gehalten / solches ist nicht ohne gefehr / oder aus Muthwillen / sondern aus gnädigen Befehl meines gnädigen Herrn geschehen. Inzwischen versichere sie im Rahmen Ibro Durchlauchtigkeit dergleichen Gnade und Affection, als sie von dem höchstseligsten Landes-Fürsten niemals genossen. Dabey aber recommandire mich in ihre beharrliche Affection, und bleibe zu ihren Diensten iederzeit einer von denen bereitwilligsten.

Clemens.

Was hält der Herr Bruder von dieser Relation?

Justus.

Es hat uns Eusebius noch niemals getäuschet / darum kan ich seinen Worten desto eher glauben; zumahlen er uns im Rahmen des Durchlauchtigsten Fürsten aller hohen Gnade versicherte. Und dahero lasse nunmehr wiederum alle traurige Gedancken fahren: und versichere mich fernerer Hoch-Fürstlichen Hulde: zumahlen da der Durchlauchtigste Fürst so erzogen / daß er auf niemand mehr / als auf mich und den Herrn Bruder gewiesen worden.

Clemens.

Je nun der Höchste sey gelobet / daß ich in meinen Vater-Lande / und bey den Meinigen leben /

leben / und fernerweit des Fürsten Gnade genießen kan. Denn ich zweifle nicht / daß sich meine Landes-Leute meiner ferneren Wohlfahrt und Dienstes werden zuerfreuen haben.

Iustus.

Allerdings wird kein rechtschaffener Patriote seyn / dem unser Wohlfahrt nicht lieb seyn solte: angesehen von unsern Glücke das Seinige herstammet:

Clemens.

Nu der Himmel regiere und führe den neuen Landes-Vater zu allen ersprießlichen Rathschlägen.

Iustus.

Und ich wüntsche nichts mehr / als daß Treue auf dieser unserer Erden wachsen / und Friede und Gerechtigkeit sich iederzeit küssen mögen. Hierbey lebe der Herr Bruder wohl.

Clemens.

Er lebe wohl / und verbleibe seinem Diener allezeit günstig.

XIII.

Trost-erweckende Rede / welche
Güt- und glückliche Regierung verspricht.

Hochschätzte Anwesende ꝛc.

Sie gönnen dero Gunst auch meiner Be-
nigheit auf eine kleine Zeit: was ich sagen
werde!

wird in kurzen Worten bestehen. Als Anno
 1681. Chur-Fürst Joh. Georg. II. Christmilde-
 sten Andenkens begraben wurde / so präsenti-
 rte sich auf den damaligen Castro Doloris ein
 Phoenix, der sich im Tode selbst verjünet / mit
 diesen Bey-Worten : Ut vivam. Was ich
 thue / das geschiehet darum / daß ich leben möge.
 Es wurde nehmlich auf den Durchlauchtigsten /
 nunmehr auch seligsten Herrn Successorn ge-
 sehen und angedeutet / daß dieser seinem Durch-
 lauchtigsten Herrn Vater und Groß-Vater
 nicht allein den Rahmen nach ; sondern auch an
 Tugend gleich seyn / und sich seinen Untertanen
 bey höchster Glückseligkeit darstellen werde. Was
 damahls von dem Durchlauchtigsten Churfolger
 dargestellt und gehoffet wurde / (wie denn die
 Hoffnung nicht vergebens gewesen) das können
 wir ieko auf unsern neuen Landes-Vater mit
 Rechte appliciren. Nehmlich es hat sich unser
 hochseligster Landes-Vater im Tode gleichsam
 verjünet : indem er einen solchen Prinzen uns
 zum Regenten hinterlassen / welcher nicht nur
 den väterlichen Rahmen führet ; sondern von
 demselben auch die Gottseligkeit und alle Christ-
 Fürstliche Tugenden gleichsam geerbet. Es
 berichtet der berühmte Publiciste Limnæus :
 daß bey dem Leich-Begängnisse Heinrichi IV.
 in Königs

de ge-
 mei-
 et und
 ario-
 sollte:
 e her-
 neuen
 schlä-
 Treue
 Friede
 mögen.
 ner al-
 welche
 ver-
 C.
 er We-
 h sagen
 werde!



Königs in Franckreich / der Graff S. Paul erstlich mit betrübler Stimme diese Worte ausgeruffen: Le Roy est mort: der König ist todt! doch bald darauf hätte er seinen Stab aufgehoben / und mit etwas freudiger Stimme geschrien: Vive le Roy! der König lebet! Hochgeschätzte Anwesende / unsere iezige Schuldigkeit ist zwar nicht auf einen König; doch gewiß auf einen solchen Fürsten gerichtet / dessen hohes Geschlecht so wohl an Alterthum / als daraus entsprossenen grossen Welt-Monarchen manchem Königlichen Hause den Rang disputiret. Daher mich niemand verdencken kan / wenn ich gedachten Frankösischen Graffens Worte / wiewohl in etwas verändert / auf unsern iezigen Zustand applicire und sage: Es ist zwar unser Fürst gestorben; iedennoch lebet er auch noch. Er lebet nicht allein in dem himmlischen Hause der Ehren / allwo er von dem irdischen Purpur ewige Klarheit angezogen / und in Ewigkeit bey höchsterwünschtesten Wohlseyn regieret; auch lebet er nicht nur in den danckbahren Andencken der treuesten Vasallen und Unterthanen; sondern am allermeisten in denen hinterlassenen Durchlauchtigsten Prinzen (welchen der Himmel allezeit freundlich seyn wolle) und insonderheit in unsern Erlauchtesten Christiano II. Wenn der beredte Plinius

in

in seinen unvergleichlichen Panegyrico Trajanum sonderlich rühmen will / so saget er unter andern; Sein Antecessor, Coccejus Nerva hätte viel Sachen vorgenommen und angefangen / indem er geglaubet / der tugendhafte Successor würde capable genug seyn / alles wohl auszuführen. Solte ich mich nicht getrauen zusagen: Unser hochseligster Fürst hat nichts angefangen / was der Durchlauchtigste Successor nicht ausführen sollte? Hat der Hochselige an dem glaubigen Israel / an Gott / und seinem Hause / nach den Exempel Jojadae wohlgethan; so wird der Durchl. Successor auch solches zuthun niemals ermüden. Hat die edle Justiz, samt andern Tugenden / wie auch die freyen Künste / an dem höchst-seligen einen grossen Patron, getreuen Freund / mächtigen Beschützer und aufrichtigen Vater verlohren: so finden sie alles dieses an dem neuen Landes-Vater wieder / als von welchen man wohl ohne Verletzung der Wahrheit / und der Fürstlichen Hoheit sagen kan: daß er von Jugend auf nichts mehr gelernt / als fromm / milde und gerecht / und mit einem Worte Christ-Fürstlich zuleben. Als Maximus Pupienus und Clodius Balbinus, nachdem der ungeheure und grausame Kayser Maximinus hingerichtet war / an dessen Stelle erwöhlet worden / und

F 2

ihnen

ihnen von dem Rathe zu Rom gratuliret wurde; so wurden unter andern diese Worte zugeruffen: Prudenter electi Principes sic agunt; So machen es Fürsten / so von klugen Leuten erwählt seyn. Nämlich: Es freuete sich der Rath in Hoffnung auf die Regierung dieser beyden Prinzen: Wie denn die Hoffnung nicht vergebens war / indem diese höchstlößlich regierten; und war nur zu beklagen / daß die Tugend dieser löblichen Regenten von den wütenden Soldaten so bald von dem Kaiser-Throne gestürket worden. Hochgeschätzte Anwesende / wir können bey ieziger Veränderung auch diese Worte / wiewohl in etwas verändert / sagen: Prudenter educati, & à DEO electi Principes sic faciunt. So regieren klug-erzogene / und von Gott zum Regiment erwählte Prinzen. Denn gleichwie unser neuer Landes-Vater keinen Tyrannen; sondern einem gütigen Vater im Regimente folgt / von welchen er nichts / als Tugend / und die Kunst Christlich zu regieren / gelernet; also unterhält uns die ungezweifelte Hoffnung / daß dieser Prinz nach dem Exempel des hochseligen Herrn Vaters wohl regieren werde; und daher wir uns eben der Glückseligkeit versichern / die wir unter löblicher Regierung Christiani I. genossen. Du aber allgewaltiger Regierer aller
 Dinge /

Dinge / dich bitten und ruffen wir glaubigst an:
 daß der preißwürdige / und nunmehr hochselige
 Fürst / Christian I. in denen hinterlassenen
 Durchlachtigsten Prinzen / und absonderlich in
 Christiano II. unsern neu-angehenden Landes-
 Vater iederzeit als in einem hochschätzbaren E-
 benbilde vorgestellt werden möge. So werden
 wir iezo den seligsten Hintritt des verblichenen
 Herzogs also betrachtet haben / daß wir keinen
 Verlust als nur den Mangel des Originals,
 daher vermercken.

XIV.

**Tröstlicher Zuruff / und unter-
 thänigster Glückwunsch Religiosi, Musæi
 und Aretini.**

Reliosus.

D Esürkstes Vater-Land / ach! stille deinen
 Muth/
 Den Noth und Kummer drückt. Weil
 noch ein Herzog lebet/
 Der wahrer Frömmigkeit ergeben Gut und Blut;
 Ein Fürst / dem Glaub und Treu fest in dem
 Herzen klebet/
 Der reine Lehre liebt / befördert und erhält.
 Gesezt / daß Satanas in Engel sich verstellt/

§ 3.

So

So wird doch sein Betrug gar bald entdeckt
werden.

So lang ein Christian regiert auf unsrer Erden.
Museus.

Getrost! gelehrtes Volk! geh hemme deine
Thänen!

Weil auf den Fürsten-Thron ein Evergeta
steigt!

Der/ wenn sich andre nur nach Stahl und Pul-
ver sehnen!

Bleibt Kunst und Weißheit mehr/ als Stahl und
Bley geneigt.

Apollo freuet sich auf eine besse Zeit!

Weil Pindus wieder grünt / Minerva Rosen
streut.

Ich sitz ins Fürstens Schooß/ und bin sein Näch-
ster Rath!

Er lebe Christian / dem Kunst gehuldet hat.

Arctinus.

Ermuntre / Lausniß/ dich / heb dein Gesicht em-
por!

Gesetzt/ daß Christian der Erste ist gestorben;

Doch ist sein Sohn / der sich schwingt bis ans
Sternen-Chor!

Durch Tugend / nicht zugleich/ dem Leibe nach
verdorben.

Des Vaters Tugenden / das allerbeste Gut

Sind

Sind glücklich fortgepflanzt in dieses andern
Blut/

Die Fama bläst bereits/und rühmt/ so gut sie kan
Die Tugend/ so besitzt der andre Christan.

Zusammen.

Nun es lebe Christian unter Gottes Gnaden=
Schutze

Er regiere stets beglückt Laster/ Höl und Neid zu
truke.

Religiosus.

Der Himmel gönne dir die Strahlen seiner Gunst/
Du werther Christian! Er giese lauter Segen
Auf dein Hoch = Fürstlich Haupt; Es müsse
Lieb und Brunst/

Sich vor dein hohes Haupt / in deinen Nach=
barn regen.

Museus.

Es bleibe/theurer Fürst/ dein Purpur unbefleckt/
Weil deine Tugenden / gleich einer Sonnen
glänzen.

Es sey dem Jammer = Stand' ein Ziel durch Gott
gesteckt.

Kein finst'rer Norden = Wind bestürme deine
Gränzen.

Aretinus.

Dich lache Christian das Glücke lieblich an!

Es müsse deinem Heyl/ so feste Faden spinnen.

F 4

Die

Die kein verzehrend Kost der Zeiten trennen kan.
Gott lasse lauter Heyl auf deine Scheitel rin-
nen.

wieder zugleich

Nun es lebe Christian unter Gottes Gnaden-
Schutze

Er regiere stets beglückt / Laster Höll und
Neid zu truke.

XV.

Schluß-Rede.

Hochgeschätzte Anwesende ꝛc.

A Dr weniger Zeit hinterließ der größte Res-
gente in Sachsen / der unvergleichliche
Held Ehr- Fürst Johann George III.
ein hohes Exempel der Sterblichkeit / bald folgete
der Vornehmste nach ihm / in Albertinischer Lin-
nie / nemlich der Hochwürdigste und Durch-
lauchtigste Fürst und Herr / Herr Christian
I. Herzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und
Bergen / auch Engern und Westphalen / Po-
stulirter Administrator des Stiffes Meuse-
burg ꝛc. ꝛc. Unser vormahls gnädigster Herr ꝛc.
und endete mit dem 76. Jahre seines preiswür-
dige

dig-geführten Alters dieses zeitliche Leben. Und über dessen zwar höchst-seligen / uns aber sehr schmerzlichen Ableiben haben wir iezo unsere schuldigste Thränen unter glaubigen Wünschen vor die neu angehende Hochfürsliche Regierung vergossen. Ich weiß nicht / ob mich jemand verdencen könnte / wenn ich / da ich gegenwärtige Trauer-Devotion zubeschliessen aufgetreten bin / es bey diesen wenigen Worten bewenden ließe. Denn ich glaube nicht / daß jemand vor mir fordern sollte / daß ich dem gemeinem Brauche nach / etwas von Troste an die Leidtragenden abstätten / oder denen Anwesenden gebührenden Dank sagen sollte. Die hohen Leidtragenden dürfen mit keinen Troste versorget werden ; weil solches schon von hocheleuchteten Leuten zur Gnüge geschehen ist. Die hochgeschätzten Anwesenden aber begehren ganz keine Dankbarkeit : angesehen sie die unterthänigste Schuldigkeit angetrieben / gegen den höchstverdienten Vater des Vater-Landes ihre Pflicht auch in diesem Stücke in acht zunehmen. Doch fällt mir alhier zu allem Glücke bey / was dem Stamme Juda / und denen von Jerusalem im andern Buche der Chronica nachgerühmet wird : daß sie nemlich dem König Hiskia Ehre gethan in seinem Tode. Hiskia war ein Prinz / der es mit seinem Gotte

redlich meinete / und von demselben niemals abwich / weder zur Rechten / noch zur Lincken. Hochgeschätzte Anwesende / sie haben allerseits nicht nur unlängst bey dem Hochfürstlichen Leichen-Processse; sondern auch iezo satzsam erwiesen / daß wir an unsern theuren Fürsten einen frommen Hiskiam / und gottgelassenen Christian verlohren; angesehen sie demselben in / und nach dem Tode die längst-verdiente Ehre gethan. Als die Bürger zu Gabes in Gilead den Leichnam des unglücklich-gestorbenen König Sauls ehrlich begraben hatten / so ließ sie der fromme David durch seinen Boten also anreden: Gesegnet seyd ihr dem HERN / daß ihr solche Barmherzigkeit an euren Herrn gethan / und ihn begraben habt. So thue nun euch auch der Herr Barmherzigkeit und Treue. Und ich will euch auch Gutes thun / daß ihr solches gethan habt. Hochgeschätzte Anwesende / ich würde unrecht thun / wenn ich den hochseligen Landes-Vater mit Saul / und nicht vielmehr mit David vergleichen wolte. Doch wird mich Niemand verdencken können / daß ich allen und ieden alhier Gegenwärtigen / nach dem Exempel eines berühmten Mannes / der sich in dergleichen Falle / eben dieser Worte bedienet / zuruffe: Geehrte Anwesende / gesegnet seyn sie dem HERN / daß sie
ihre

ihre Schuldigkeit ihren Herrn / Herzog Christian dem Ersten / auch heute erwiesen / und ihn durch ein gehorsamstes Andencken unterthänigster Maassen beehret haben. So thue nun auch an ihnen der Herr Barmherzigkeit und Treue / und der neue Durchlauchtigste Herzog wolle ihnen auch Gutes thun ; darum / daß sie solches gethan haben. Gleichwie aber David in angezogenen Worten der Bürger zu Gathes nicht allein segnete ; sondern auch mit diesen Worten tröstete : So seyen nun eure Hände getrost / und seyd freudig : denn euer Herr Saul ist todt ; so hat mich das Haus Juda zum Könige gesalbet über sich ! so wird mir auch vergönnet seyn in etwas geänderte Worte zu brauchen / und zusagen : Hochgeschätzte Anwesende / sie seyn getrost und freudig / denn unser Herzog Christian ist wohl todt ; doch hat der Himmel einen andern Christian / und frommen Fürsten über uns gesetzt. Wenn das Römische Volk weyland denen neuen Käyfern zurufften : Sis felicior Augusto ; melior Trajano ! so parentirten sie nicht allein diesen beyden löblichen Käyfern gleichsam außs neue ; sondern versprachen sich auch selbst in fester Hoffnung eine gesegnete Zeit. Wir unsers Orts dürffen uns keinen frömmern / und also auch keinen glückseligern Herzog wünschlen /

als

als unser höchstseliger Christian I. gewesen;
 Doch hoffen wir von unsern neuen Landes-Vater
 gleiche Gottseligkeit und erfolgenden Seegen.
 Und also seyn sie Hochgeschätzte Anwesende den
 Herrn gesegnet / daß sie izo / unsere Andacht se-
 cundiret / und nebst uns den Höchsten vor stetes
 Hochfürstliches Wohlseyn des neuen Landes-
 Vatern glaubig angeflehet. Sie seyn allezeit
 getrost und freudig / und genießen göttlicher
 Barmherzigkeit! Inzwischen sey gesegnet Chri-
 stian II. und verspüre an Glücke / Weißheit
 und Ehre niemals einigen Mangel; Er regie-
 re die treuen und gehorsamen Vasallen und Un-
 terthanen mit höchster Glückseligkeit! Gesegnet
 sey die höchst-betrübt-verwittibte Landes-Mut-
 ter / zusamt denen Hochfürstlichen Prinzen und
 Princeßin / und unterstützte das neue Regiment /
 als eine Fürstlich-glaubende Christiana / durch
 glaubiges Gebet! Gesegnet sey die neue Durch-
 lauchtigste Fürstin und Landes-Mutter / nebst
 dero von Gott geschenkten Hochfürstlichen Prin-
 zen / als Säulen künfftiger Zeit! Gesegnet sey
 unser gnädiger Reichs-Graff und Herr / und
 lebe nebst Sr. Hochgräflichen Familie unter
 dem hochgepriesenen Sächsischen Rauten-Sto-
 cke höchstvergnügt! Gesegnet seyn die allerseits
 hohen Raths-Collegia von Hoffe / Land und
 Städten!

Städten / und contribuiren durch göttlichen
 Beystand / was zum allgemeinen Besten ersprieß-
 lich ist! Geseget sey die gesamte Ritter- Bür-
 ger- und Landschafft / und Niemand werde fünff-
 tig durch einigen Unfall erschreckt! Und damie
 unser Land recht geseget sey / so segne auch der
 Himmel treue Lehrer / in Kirchen und Schulen /
 daß sie ihr Amt redlich verrichten / und niemals
 ermüden vor die gemeine Wohlfahrt den Höch-
 sten gläubig anzuruffen / und treulich zu arbei-
 ten! So dieses geschiehet / so wird unser gnädig-
 ster Landes- Vater iederzeit vergnüget leben;
 Sie aber Hoch- und Werthgeschätzte Anwesen-
 de / werden sich allemahl in ihrem Gotterühmen
 können / daß sie seyn die Gesegete des HERRN.

XVI.

Hoffnung-volle

Schluß-Arie.

I.
Werthe Freunde / seyd vergnüget /
 Unser Wohlseyn blühet noch /
 Hat ein Donner euch befrieget /
 Ey! es lacht der Himmel doch!

Weine

Weint nicht / denn ein Christian/
Sieht uns wieder freundlich an.

2.

Christian soll uns ergötzen/
Drum setzt ihn Gott auf den Thron;
Und von seinen Tugend-Schätzen
Zeigen sich die Früchte schon.
Gott erhör' uns / neben ihn/
wenn wir gläubig zu ihm fliehn.

3.

Unser Land ist recht gesegnet /
Und uns schützet Gottes Hand/
Daß kein Unfall uns begegnet;
Da hingegen manches Land
Wütend Krieges-Feuer schreckt/
Und in harte Fessel steckt.

4.

Ach! es ist des Himmel-Güte/
So die Raute im Flor' erhält/
Und das Sächsische Geblüte/
Reichlich krönnet vor der Welt.
Und der Raute sicherer Schutz
Beut dem Unglücks-Giffte Trug.

5.

Nun der neue Herzog lebe /
Daß des Vatern Tugend-Geist
Stets

Stets in seinem Herzen schwebe/
Wie er nach dem Vater heist.
Gott mach uns durch ihn bekant/
Daß er liebet unser Land.

6.

Also leben wir in Freuden!
So muß Krieg und herber Stand
Unser Haus und Bränken meiden;
Denn uns schüzet Gottes Hand.
Nun es ruffe / wer nur kan:
Vivat unser Christian!



Stets in heiliger Demuth
 Wie er nach dem Tode
 Gott nach uns sprach im Himmel
 Das er lobet unter den Engeln

Also leben wir in Ewigkeit
 So muß er sich und seinen
 Vater Sohn und Heiligen
 Denn uns lobet Gottes Hand
 Ihn es lobt / mit uns
 Vivat in seculum Amen



ter
 ste
 un
 bu
 ic
 G
 le
 A
 d
 3
 10




Dem Hoch- und Wohl-geneig-
ten Leser wird hiemit ein kurzes Regi-
ster der Durchlachtigsten Prinzen/
und Prinzessinnen / so von dem Hoch-
Seligsten Herzoge gezeuget/
communiciret.

Herzog Christian I. Po-
stulirter Administra-
tor des Stiffts Merse-
burg geb. den 27. Octobr.
1615. von Churf. Johann
Georg. I. und Frau Magda-
lena Sibylla / Marggraff
Albert Friederichs zu Bran-
denburg Herzogs in Preussen
Tochter / vermählet 1650. d.
19. Novembr. mit Fr. Chri-
stinen

steinen/Herzog Philips zu Hol-
stein Glücks-Burg / und Fr.
Sophiæ Hedewigs / Herzog
Francisci zu Sachsen-Lauen-
burg Tochter. Aus dieser
glückl. gesegneten Ehe sind ent-
sproßen.

I. Magdalena Sophia geb.
19. Octobr. 1651. gest. 29.
Mart. 1675.

II. Johann George geb. 4.
Decembr. 1652. gest. 3.
Jan. 1654.

III. Christianus II. geb. 19.
Novembr. 1653. unser ietz
regierender Herzog/welcher
sich An. 1679. d. 14. Oct.
vermählet mit Fr. Erd-
muth

muth Dorotheen, Herzog
Mauritii zu Zeitz
Tochter / welche Vermäh-
lung mit 3. annoch lebende
Prinzen gesegnet.

IV. Augustus geb. 15. Febr.

1655. Gem. Magdalena/
Herzog Gustav. Adolphi
zu Mecklenburg Tochter/
1688.

V. Philippus geb. 26. Oct.

1657. blieb in der Schlacht
bey Fleury 1. Jul. 1690.

Heldenmüthig streitende.

Gem. Louysa Elisabeth,
Herzog Christiã. Ulrichs
von Wirtemberg / Herzogs
zu Delse in Schlesien Toch-
ter / 1689.

VI.

VI. Christina geb. 1659. d. 2.

Jul. A. 1677. an Herzog
Christianū von Sachsen=
Gotha zu Eysenberg ver=
mählet/st. d. 13. Mart. 1679.

VII. Sophia Hedwig. An.

1660. d. 4. August. geb. A.
1680. an Herzog Johann
Ernestum von Sachsen=
Gotha zu Saalfeld ver=
heyrathet.

VIII. Henricus geb. A. 1661.

d. 2. Sept.

IX. Mauritius geb. 1662. d.

29. Oct. gest. 21. Apr. 1664.

X. Sibylla Maria geb. 1667.

d. 28. Oct. an Christianū

Ulricum, Herzog von

Witz

Wirttemberg / und Delse zu
Bernstad in Schlestien A.
1683. vermälet.

So fern einem Liebhaber der Weit-
läufftigkeit die allhier enthaltene Redē
gar zu kurz vorkömen solten; so wird
er zu bedencken gebeten / daß die Ver-
fasser derselben der Politischen Redē-
Kunst ergeben / da man mit wenig
Worten viel auszusprechen bemühet
ist. Und werden sie sich an der Fürstl.
Hoheit / mit ihren kurzen Reden so
wenig versündiget haben / als die
Mahler / welche sich das Bild eines
großen Welt-Regierers in ein kleines
Schild zu verfassen / bearbeiten. Wo
sonst Jemand ein / u. der andere Reim
in Versen verdächtig vorkömen solte /
so wird die Verfasser ihre angebohr-
ne Mund- Art sattfam entschuldigen.
Auch die Freyheit / die man sich etlicher
Orthen in Gedichten genommen / ist
nicht

nicht sonder bedacht gebraucht wor-
den.

Es hätten zwar die Melodien zu
denen Arien auch sollen beygedruckt
werden; allein der Mangel bequemer
Noten hat solches verhindert.

Weiln in übrigen wegen Entlegenheit
des Orts / wo diese Devotion gedruckt / sehr
viel Fehler eingeschlichen / als beliebe der Hoch-
und Wohl-geneigte Leser nur die vornehmsten
folgender Massen aus zumustern.

In den Titul-Blatte / Zeil 17. zu 21. setze:
ii. h. m. $\frac{2}{1}$. 3. 20. sq. vor begangen worden /
setze: begangen ward. Pag. 10. 3. 25. im
Anfange setze darzu: den Himmel pag. 14. 3.
6. vor herber / setze harter. pag. 18. 3. 8. vor ver-
leget / setze verlehet. pag. 20. 3. 13. vor / Nu / leb'
ich? setze / wie? leb'ich? p. 21. 3. 14. setze / über
21. Xber. 11. mit einem Striche. p. 25. 3. 20.
f. e vor werde / seyn werde. pag. 26. 3. 19. vor
Güttl. setze Güttl. pag. 30. zu 24. vor ihrer
setze / seiner pag. 35. lin. penult. vor ein setze /
sein pag. 39. 3. 13. vor raucher setze rauher
pag. 40. v. 8. vor unser Feld / setze unsre
Welt. und v. 13. vor Grabmal setze Denck-
mahl. pag. 44. 3. 15. vor Culter setze Cultur.
pag.

pag. 46. Z. 3. vor Behorsamkeit setze Gelehrsamkeit/ und vor Ihren Fürstl. Durchlauchtigsten/ ließ Ihrer Fürstl. Durchlauchtigkeit. pag. 53. Z. 12. vor Reisen- Stammes/ setze/ Reißn. Stammes. pag. 59. Z. 16. und 17. vor Herrn Augustum, Herrn Christianum, und Herr Mauritium ließ/ Herkog Augustum: Herkog Christianum und Herkog Mauritium pag. 60. Z. 9. 7. vor Schleswig- Holstein setze/ Holstein- Glücks- Burg. Und Z. 18. und 19. vor/ denen dreien Hoch- Fürstl. Brüdern aber/ und so viel Hoch- Fürstl. Schwestern; setze/ Zweien Hoch- Fürstl. Brüdern aber/ und dreien Hoch- Fürstl. Schwestern pag. 64. Z. 4. vor Todes- Bahr / setze Toden- Bahr. pag. 71. pag. 68. v. 8. vor / des Todes- Grab/ setze / das schwarze Grab pag. 71. Z. 9. vor Ind sche / setze / Irdische. pag. 76. und 77. vor Eusebio setze Eusebius. pag. 78. lin. penult: vor/ Zu vor setze / zwar pag. 86. v. 10. vor Er/ ließ Es. pag. 91. Z. 9. vor der/ setze/ die. Und Z. 20. vor das Röm. Volck setze: die Römer. pag. 92. Z. 22. nach den Worten: als Säulen fünfftiger Zeit. Seyn diese Worte ausgelassen: Zusambt allen Hohen Angehörigen. Geseignet sey das ganze Chur- und Fürstl. Hauß von Sachsen/ und wachse an Glückseligkeit/ und Ehren bis an hohen Himmel ꝛc.

Wann die übrigen Druck-Fehler / sollten
ausgesehet werden / so würden sie mit denen allhier
enthaltenen Reden / umb den Raum certiren.

Der geneigte Leser wird unschwer erkennen /
wem solche zuzuschreiben.

B. V.



en
er
n.

ULB Halle

3

004 062 248



V. 1377



N. 62, 58.

A. &
Unterthe

Liebes- und Pol

Welc

Unter gläubige

Über

Höchst-sellge

Des Hochwürdig
lauchtigsten Für

Wn. CHRIS

Herzogs zu

zulich / Cleve / und

und Westph

Postulirten Admini

Mersebu

Etliche Tage nach dem
Begän

Welches den 21.

In Stiff

And andern Ihr. Hoch
rigen Landen / Weh

word

In S

Aus schuldigster Devoti
Unter An

Samuel

Budis

In Verlegung J. J. J.

